

news

Chance auf eine neue Solidarität?

Caritas und Gesellschaft in Zeiten von Corona

Nicht sprechen, aber alles sagen können

Wie der Einsatz von Unterstützter Kommunikation soziale Teilhabe ermöglicht

Jugendliche zeigen soziales Engagement

Fünf Jahre youngcaritas Mannheim: Flexibles Ehrenamt bewährt sich



news

Birgit Schaer wird neue Vorständin des Diözesan-Caritasverbands



Im Diözesan-Caritasverband gibt es eine Veränderung in der Führungsspitze: Zum 1. November 2020 wird Birgit Schaer, Leiterin der Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe in der Verbandszentrale, in den Vorstand wechseln und zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden Thomas Herkert künftig die Geschicke des Diözesanverbandes lenken. Der Caritasrat, das Aufsichtsgremium des Verbandes, wählte die 46-Jährige nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren zur Nachfolgerin von Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider, deren sechsjährige Amtszeit am 31. Oktober 2020 endet. Schneider hatte bereits frühzeitig signalisiert, dass sie sich nicht für eine Wiederwahl bewerben wird.

#Zusammenhalten in der Krise



Das Corona-Virus hat das gesellschaftliche und persönliche Leben komplett aus dem Tritt gebracht. Mehr denn je sind plötzlich neue Formen der Solidarität und des Zusammenhalts gefragt, um gemeinsam die Krise überstehen zu können.

Wir dokumentieren in Blitzlichtern kreative Ideen, Initiativen und Aktionen, mit denen Caritas-Akteur*innen in der ganzen Erzdiözese Zeichen für Mitmenschlichkeit und Nähe setzen – trotz Einschränkungen und Kontakt-sperren.

Mehr Sicherheit und Gesundheit für Mitarbeitende

Um Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten vorzubeugen, haben die beiden Diözesan-Caritasverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet: gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) soll ein gesundes und unfallfreies Arbeiten bei der Caritas Baden-Württemberg und ihren Mitgliedsorganisationen unterstützt und gefördert werden. Bestandteil der Vereinbarung ist eine Jahresplanung, die jährlich aktualisiert wird. Die Caritas Baden-Württemberg übernimmt in Bezug auf die Gesundheitsprävention zudem eine Multiplikatoren-Rolle und wird künftig die Zusammenarbeit zwischen ihren Mitgliedern und der BGW koordinieren.

**Zweifellos vermag die Politik Großartiges zu schaffen,
aber nur das Herz vollbringt Wunder.**

George Sand (1804 - 1876)

Die Entwicklung der Caritas im Kinzigtal entscheidend beeinflusst



Geschäftsführer Detlef Kappes geht nach 37 Jahren in den Ruhestand. Mit dem 1. Juli 2020 beginnt seine passive Zeit der Altersteilzeit und damit der Ausstieg aus dem beruflichen Leben. Er blickt dann auf 37 Jahre im sozialen Dienst, davon 27 Jahre als Geschäftsführer des Caritasverbandes Kinzigtal, zurück. In seiner Amtszeit wuchs die Mitarbeitendenzahl von zwölf auf aktuell 380 in den dem Verband angeschlossenen Diensten und Einrichtungen. Detlef Kappes, der sich auch auf diözesaner Ebene zum Beispiel in der Arbeitsgemeinschaft „Caritas der Gemeinde“, in der Projektgruppe „OCV 2025“ und zuletzt als Delegierter der Ortsebene des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg in der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes engagierte, hat zum Abschied ein gutes Gefühl: „Unser Verband ist gut für die Zukunft gerüstet.“

„Wichtig waren mir immer die Menschen“



Joachim Sandhaas war 34 Jahre Geschäftsführer des Caritasverbandes Offenburg-Kehl. Zum 31. März ging er in den Ruhestand. „Wichtig waren mir immer die Menschen“, blickt der 63-jährige Bankkaufmann und Diplom Sozialarbeiter auf ein Berufsleben zurück, das vom Wandel und von stets neuen gesellschaftlichen Herausforderungen geprägt war. Gerade einmal vier Mitarbeiter hatte der Caritasbezirksverband Kehl, als Sandhaas 1986 zu je 50 Prozent die Stelle des Geschäftsführers und die Betreuung von Asylbewerbern

übernahm. Heute kümmert sich der Caritasverband Offenburg-Kehl um tausende Menschen pro Jahr, die Zahl der Mitarbeiter ist auf 120 gestiegen. Nach dem Caritas-Leitwort „Not sehen und handeln“ steht der Klient, der hilfebedürftige Mensch, im Mittelpunkt. „Offene Türen, das ist unser Motto“, sagt Sandhaas, „es wird keiner abgewiesen“.

Gemeinsam Perspektiven erarbeiten

Um die Rückkehrberatung für Migranten im Hinblick auf einheitliche Qualitätsstandards und Professionalität zu verbessern, haben sich der Caritasverband Karlsruhe, der Caritasverband Mannheim, das Diakonische Werk Heidelberg und der Caritasverband für den Neckar-Odenwald-Kreis zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Die vertraglich unterzeichnete Kooperation wird mit EU-Mitteln aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds AMIF gefördert. Das Netzwerk tauscht sich mit regionalen, überregionalen und internationalen Einrichtungen aus und garantiert damit eine hohe Kompetenz und eine Weiterentwicklung des Beratungsangebots. Mit einem Businessplan und einem Startkapital aus EU-Mitteln wird zusammen mit den Beratungssuchenden eine Perspektive in ihrer Heimat erarbeitet, die unter anderem eine Existenzgründung, Wohnmöglichkeit und Finanzierung beinhaltet.



Caritas Baden-Baden: „Taschen gegen Langeweile“ packen

vor-wort

- 4 Die Tugend der Geduld und der Gelassenheit

auf ein wort

- 6 **Soziale Verlässlichkeit ist ein hohes Gut, das nicht allein an den Staat delegiert werden kann**

corona-pandemie

- 8 Die Corona-Gesellschaft: Chance auf eine neue Solidarität? In der neuen Normalität braucht es immer wieder Abwägungsprozesse und kleine Schritte zur Vergewisserung
- 10 **#Zusammenhalten in der Krise. Blitzlichter von Caritas-Aktionen, die Nähe zwischen den Menschen schaffen**
- 13 Caritas in Corona-Zeiten. Zusammen die Probleme „hacken“, die das Virus verursacht

- 15 Begegnung ermöglichen. #stay-thefuckhome: die guten Seiten der Social Media in Zeiten von Corona

themen

- 17 Nicht sprechen, aber alles sagen können. Wie der Einsatz von Unterstützter Kommunikation soziale Teilhabe ermöglicht
- 20 „Berührung lässt sich nicht ersetzen“. Der Deutsche Ethikrat äußert sich zu Robotik in der Pflege
- 21 **Die Hauswirtschaft wird deutlich aufgewertet. Die neue Ausbildungsverordnung Hauswirtschafter*in tritt zum 1. August in Kraft**

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

- 23 Birgit Schaer wird neue Vorständin des Diözesan-Caritasverbandes. Nachfolgerin von Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider durch Caritasrat gewählt

- 23 **Bischöfliche Unterstützung für die Caritas-Arbeit vor Ort**

- 24 Erzbischof Burger dankt Caritas-Mitarbeitenden

- 24 „Unsere Fachkräfte leisten derzeit unglaublich viel“. Die besonderen Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in der Corona-Krise

- 25 Professionelle Pflege leistet wertvollen Beitrag zur sozialen Infrastruktur. Zum Internationalen Tag der Pflegenden fordert die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft, den bestehenden Reformstau zu lösen

- 27 **Mehr Sicherheit und Gesundheit für Mitarbeitende. Caritas Baden-Württemberg schließt Kooperation mit Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege**

- 28 Engagementförderung – wir sind dabei! Erste diözesane Qualifizierung „Strategisches Freiwilligenengagement“ abgeschlossen

Das Beste an der Zukunft ist,
dass sie uns immer einen Tag nach dem anderen serviert wird.

Abraham Lincoln (1809 - 1865)

- 28 Damit es gut weiter geht. Aktions-
Ideen zur Jahreskampagne 2020
„Sei gut Mensch!“

Aus den Fachverbänden

- 30 „Dann kommt das Essen halt zu
uns“

31 SKM-Zukunftskonferenz mit 60 Haupt- und Ehrenamtlichen

Aus den Orts Caritasverbänden

CV Emmendingen

- 31 Für Männer in Krisensituationen

CV Karlsruhe

- 32 Videotelefonieren leicht gemacht

33 Bischöfliche Unterstützung kommt an

- 34 Hausaufgabenbetreuung online
und per Telefon

CV Kinzigtal

- 34 Die Entwicklung der Caritas im
Kinzigtal entscheidend beeinflusst

36 Immer die jungen Menschen im Blick gehabt

CV Konstanz

- 37 Internationales Forschungsprojekt
zu Pflegerobotern gestartet

CV Lahr

37 Ex-In-Genesungsbegleiterin ausgebildet

CV Mannheim

- 38 700 Jugendliche zeigen soziales
Engagement

- 40 Wohnungsretterinnen bewahren
vor Obdachlosigkeit

CV Offenburg-Kehl

41 „Wichtig waren mir immer die Menschen“

- 42 In Memoriam

*CV für das Dekanat Sigmaringen
Meßkirch*

- 42 Wir hältst Du's mit der Religion?

CV für das Dekanat Zollern

- 44 Freiwillig Europa erleben

magazin

45 Gemeinsam Perspektiven erar- beiten

45 Rektoratswechsel an der Ka- tholischen Hochschule Freiburg

- 46 „Nicht nur Verzögerung, sondern
auch Chance“

- 47 Erzbistum spendet 500.000 Euro
für Caritas-Corona-Nothilfefonds

- 47 Caritas-Präsident Peter Neher
wurde 65

- 47 Michael Karmann neuer Sprecher
des Netzwerk 2 der Landesar-
mutskonferenz

- 48 Die Maske im Wandel der Zeit

50 Aufruf zur Wahl der Vertreter(innen) der Dienst- geber

- 51 Aufruf zur Wahl der Mitarbeiterver-
treter

- 52 Termine

U3 Impressum



Die Tugend der Geduld und der Gelassenheit

Die Corona-Pandemie stellt die Welt vor völlig neue, ungewohnte Herausforderungen

Die Corona-Pandemie hat alles durcheinander gewirbelt. Kein Bereich ist von ihr verschont geblieben. Das gesamte Leben in den unterschiedlichsten Bezügen ist von jetzt auf nachher aus den gewohnten Bahnen geworfen und muss sich wieder neu sortieren. In unserer durchstrukturierten und durchorganisierten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und persönlichen Welt ist dieser „Tornado“ eine vollkommen neue Erfahrung, die große Verunsicherung, Ratlosigkeit und Zukunftsängste auslöst. Kehrt die bislang vertraute Normalität wieder zurück? Vor allem: Wann wird das sein? Und: Wird es überhaupt wieder so etwas wie Normalität, wie wir sie gewohnt waren, geben?

Es ist eine Erfahrung des Ausgeliefertseins, ja, der Ohnmacht, wenn das gesamte öffentliche und private Leben plötzlich heruntergefahren und massiven Einschränkungen unterworfen wird. In der ersten Schockstarre, die sich nach den Schreckensmeldungen über die Ausmaße der Corona-Pandemie, besonders aus dem benachbarten Elsass, aus Norditalien und Spanien, in weiten Teilen unserer Bevölkerung breit machte, gab es so gut wie keinen Widerspruch oder gar Widerstand gegen die einschneidenden Restriktionen, mit denen die politisch Verantwortlichen auf die Krise reagierten. Der Lockdown mit seinen Ausgangsbeschränkungen und Kontaktsperrungen schien und war in der unübersichtlichen Gemengelage sicher auch die einzig vernünftige Möglichkeit, um einer rasanten Ausbreitung des Virus entgegen zu wirken. Jetzt, nachdem vor allem die wirtschaftlichen Auswirkungen des über mehrere Wochen andauernden Herunterfahrens deutlich werden und die private Lebensgestaltung sich zunehmend an den auferlegten Einschränkungen reibt, wird der Drang nach „Normalität“ größer, wächst vielerorts der Unmut über die Corona-Beschränkungen.

Die Corona-Krise stellt unsere Geduld auf eine harte Probe. Kaum werden die ersten Lockerungen verkündet, fragen wir schon, wann die nächsten endlich kommen. Das ist verständlich, aber auch symptomatisch für eine Zeit, in der das geduldige Abwarten können weitgehend aus der Übung gekommen ist. Wir sind es mittlerweile gewohnt, dass Entscheidungen zügig gefällt, Aufgaben schnell erledigt, Probleme umgehend gelöst werden (müssen). Die Reaktionsgeschwindigkeit ist in einer sich rasant drehenden

Welt inzwischen zu einem Qualitätsmerkmal geworden, um den Anschluss nicht zu verlieren. Große Teile unserer Gesellschaft funktionieren so. Dahinter steckt letztlich ein Machbarkeitsdenken, das keine Hindernisse und Grenzen mehr akzeptiert.

In Geduld üben: Leichter gesagt als getan

Mit seiner Lösungsorientierung und Erfindungsgabe hat es die Menschheit zweifelsohne weit gebracht, wobei manche bahnbrechenden Errungenschaften sich durchaus als ambivalent erweisen. Doch um die ethische Dimension von manchen zivilisatorischen Leistungen soll es hier gar nicht gehen. Die Corona-Krise und das Bemühen, sie in den Griff zu bekommen, stellen uns vor eine ganz andere Herausforderung. Sie besteht darin, dass es keine fertigen Lösungsrezepte gibt und wir uns in Geduld üben müssen.

Geduld (altertümlich auch Langmut genannt) bezeichnet die Fähigkeit zu warten oder etwas zu ertragen. Oft gilt Geduld als eine Tugend; ihr Gegenteil ist die Ungeduld. Als geduldig erweist sich, wer bereit ist, mit ungestillten Sehnsüchten und unerfüllten Wünschen zu leben oder diese zeitweilig bewusst zurückzustellen. Diese Fähigkeit ist eng mit der Fähigkeit zur Hoffnung verbunden. Geduldig ist auch, wer Schwierigkeiten, Leiden oder lästige Situationen mit Gelassenheit und Standhaftigkeit erträgt. Das ist allerdings meist viel leichter gesagt als getan.

Die aktuelle Corona-Krise ist dafür exemplarisch. Vielen fällt es schwer, sich nach wie vor an die Abstandsregeln zu halten, sich nicht mit ihren Freunden zu

**Geduld ist ein Baum, dessen Wurzeln bitter sind,
dessen Frucht aber sehr süß ist.**

Aus dem Iran

treffen, ihre Angehörigen im Pflegeheim nicht besuchen zu können. Und noch (be)drängender spüren wir immer mehr die wirtschaftlichen Folgen, die mit dem Shutdown einhergehen. Matthias Sutter, Professor für experimentelle Wirtschaftsforschung am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn, sieht dafür einen einfachen Grund: „Die Menschen haben im Gegensatz zum Anfang der Pandemie vergessen, wofür sie das eigentlich tun, die Gefahr ist nicht mehr so unmittelbar präsent“. Sutter hat vor sechs Jahren ein Buch geschrieben („Die Entdeckung der Geduld: Ausdauer schlägt Talent“), in dem er die ökonomische Geduld definiert als das Abwägen zwischen Gegenwart und Zukunft. Aufgrund von Untersuchungen kommt er zu dem Schluss, dass es umso leichter fällt geduldig zu sein, je eher man sich vorstellen kann, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist.

Wenn die Planbarkeit abhanden kommt

Nach Sutters Auffassung hängt Geduld entscheidend davon ab, dass man darauf vertrauen kann, dass sich das Warten lohnt oder anders gesagt: dass sich die Geduld irgendwann auszahlt, wie bei einer langfristigen Investition. Eine solche wird üblicherweise überlegt getätigt und in der Regel strategisch geplant. Aber genau diese Planbarkeit ist in der Corona-Pandemie nicht mehr vorhanden. Sie fehlt den Menschen, nicht nur bei uns in Deutschland, sondern weltweit. Wo kein Ende in Sicht und der Weg aus der Corona-Krise nicht eindeutig ist, wächst die Verunsicherung und schlägt Geduld allmählich in Ungeduld um. Die zunehmenden Proteste gegen die Corona-Regeln

zeigen das, wobei genau hinzuschauen wäre, wer aus welchen Gründen und mit welcher Absicht in dieser Krise auf die Straße geht.

In einem Zeitungsbeitrag habe ich unlängst gelesen, dass uns bei der Geduld oft unsere mentale Ausrichtung in die Quere kommt. „Egal ob in der ergebnisorientierten Arbeitskultur oder der funktionsorientierten Freizeitkultur – wir richten uns immer auf Ziele aus“, heißt es dort. Und Ziele wollen wir meistens schnell erreichen. Aber genau diese Form von Normalität ist in Zeiten von Corona nicht mehr gegeben.

Das Corona-Virus kann uns jedoch wieder neu bewusst machen, wie wichtig es ist, die Dinge, die ich ändern kann, zu unterscheiden von denjenigen, die ich nicht ändern kann, weil sie außerhalb meiner Handlungsmöglichkeiten liegen. Diese innere Einstellung bezeichnet man als Gelassenheit oder auch Gleichmut. Schon in der griechischen Antike beschreibt der Begriff der Gelassenheit eine wichtige philosophische Tugend: eine Form der Besonnenheit, die uns dabei hilft, nicht zum Spielball vermeintlicher Anforderungen zu werden – auch nicht unserer eigenen inneren Hektik. Wo Geduld sich mit Gelassen-/Besonnenheit verbindet und auf Hoffnung gründet, kehrt irgendwann auch wieder so etwas wie Normalität in unseren Alltag ein, auch wenn diese sich dann möglicherweise von den bisherigen Gepflogenheiten unterscheiden wird.

In diesem Sinne: Bleiben Sie geduldig, gelassen und gesund!

Thomas Maier



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

Soziale Verlässlichkeit ist ein hohes Gut, das nicht allein an den Staat delegiert werden kann

Die Caritas trägt wesentlich zu einer funktionierenden sozialen Infrastruktur unserer Gesellschaft bei

„Der Weg der Kirche ist der Mensch.“ Dieses Wort von Papst Johannes Paul II. beschreibt die Bedeutung der diakonischen Arbeit der Kirche. Es sind die Biografien von Menschen, ihre konkreten Lebenslagen und Lebensgeschichten, auf die sich die zahlreichen Initiativen caritativer Arbeit beziehen. Die Menschen sollen gewiss sein können in der Zusage, dass ihre Nöte nicht unerkannt bleiben, dass sie mit ihren Ängsten nicht alleine stehen und sie die Hoffnung haben dürfen, dass die christliche Botschaft vom Barmherzigen Samariter Lebensperspektiven eröffnet, die sich weder durch die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer bestimmten Gesellschaft noch zu einer Religion begrenzen lassen.

Auch wenn es weltweit noch viele „Baustellen“ gibt, so ist dennoch in diesem Jahrhundert viel getan worden für die Achtung und unverfügbare Würde des Menschen und für seine Freiheit. Der Mensch vermochte sich aus vielfachen ehemals schicksalhaften Fesseln zu lösen. Zugleich hat der Fortschritt neue Nöte hervorgebracht und weniger bemittelte Menschen noch mehr von vielen Lebensvollzügen der Gemeinschaft ausgeschlossen. Mehr und mehr ist der Mensch dem Menschen anvertraut und das nicht nur in Zeiten der Herausforderungen durch Corona.

In diesem „Anvertraut-Sein“ gewinnt der diakonische Auftrag der Kirchen neue Präsenz, und dieser brisanten Lage haben sich die Initiativen und Organisationen von Caritas und Diakonie – und das in den letzten Jahren oft miteinander – angenommen. Sie konnten dies so erfolgreich tun, dass die Wohlfahrtsverbände der Kirchen zu einem Zeichen der Glaubwürdigkeit ihrer Kirchen geworden sind – und das in Zeiten, in denen die Glaubwürdigkeit der Institutionen kritisch hinterfragt wird. Caritas ist zu einem überzeugenden Erfahrungsraum des Christlichen geworden. Das wurde für mich noch verstärkt in den Wochen, in denen die Kirchen bedingt durch Corona geschlossen waren: „Caritas“ – das sichtbare Wirken der Kirche! Und gleichzeitig eine Bestärkung dessen, was viele Menschen schon lange spüren: Kirche ist nicht nur da, wo Priester Messen zelebrieren. Wir haben 33.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ungefähr nochmal die gleiche Zahl an Ehrenamtlichen. Es geht nicht nur ums Beten, es geht

auch ums Wirken. Wir sind nah dran an dem, was uns das Gleichnis vom Samariter lehrt.

Wollte man diesen Heilsauftrag der Kirche in der Sprache der Caritas ausdrücken, so würde ich es auf die kurze Formel bringen: Die verbandliche Caritas engagiert sich aus ihrem christlichen Auftrag heraus als Anwältin und Solidaritätsstifterin. In vielen Leitbildern der Caritas wird der Anspruch formuliert, Sozial- und Gesellschaftspolitik mitzugestalten. So heißt es zum Beispiel:

- Die verbandliche Caritas tritt gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen entgegen, die zur Benachteiligung oder zur Ausgrenzung Einzelner oder ganzer gesellschaftlicher Gruppen führen.
- Sie macht die Öffentlichkeit auf bestehende Nöte aufmerksam.
- Sie wirbt für solidarisches Handeln auf der Grundlage christlicher Werte.
- Sie wirkt im Gesundheits-, Sozial-, Erziehungs-, Bildungs- und Beschäftigungsbereich an der Sicherung einer flächendeckenden Grundversorgung der Bevölkerung mit. Grundlage dafür ist das Subsidiaritätsprinzip.
- Sie hilft den Blick zu schärfen für jeweils neu entstehende Notlagen.
- Sie bemüht sich verstärkt in ihren Diensten und Einrichtungen um Hilfen für mittellose Menschen, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben oder bisher an Zugangshürden zu den Hilfesystemen scheitern.

In alledem fördert die Caritas die gesellschaftliche Teilhabe, die Autono-

Im Augenblick der Liebe wird der Mensch nicht nur für sich, sondern auch für den anderen Menschen verantwortlich.

Franz Kafka (1883 – 1924)

mie und die Fähigkeit zur Selbstsorge der Hilfesuchenden – und trägt damit wesentlich zu einer intakten, funktionierenden sozialen Infrastruktur unserer Gesellschaft bei.

Zu den Ordnungsprinzipien unseres Gemeinwesens gehört die Subsidiarität. Das meint den Vorrang der kleineren Einheit vor der großen; den Vorrang der Arbeit freier Träger vor dem Staat. In der Caritas tragen wir mit unseren Initiativen und Organisationen wesentlich zur Verwirklichung dieses Ordnungsprinzips bei. Das Subsidiaritätsprinzip wird dabei in Kirche, Gesellschaft und Politik nicht immer verstanden und gelebt. Es stärkt jedoch das Wunsch- und Wahlrecht und gibt Raum für das zivilgesellschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger. Für die verbandliche Caritas ist es deshalb ein wichtiges Strukturelement einer freiheitlichen Gesellschaft. Als solches muss es offensiv beworben und gleichzeitig durch die verbandliche Caritas glaubwürdig umgesetzt werden.

Wenn unser Gemeinwesen gegenüber den großen Lebensrisiken auch in Zukunft sozial verlässlich sein will, dann brauchen wir gesellschafts- und sozialpolitische Innovationen, um die sozialen Sicherungssysteme auf eine neue und tragfähige Grundlage zu stellen. Zur Geschichte der Caritas gehört ihr Mandat zur politischen Beratung. Das war nie nur ein Mandat zur praktischen Umsetzung, sondern immer auch eines für die Initiierung sozialpolitischer Entwicklungsprozesse. Die Caritas war und ist Wegbereiterin zahlreicher sozialer Berufe und hat die spezifischen Anforderungsprofile sozialer Dienste erarbeitet. Es ist zum Beispiel der Zusam-

menarbeit mit den (Fach-)Hochschulen zu verdanken, in dieser Hinsicht immer wieder auf neue Herausforderungen innovativ reagiert zu haben und reagieren zu können. Solche Beratung und Wegweisung zu neuen Entwicklungen braucht unser Gemeinwesen auch heute dringend. Soziale Verlässlichkeit ist ein hohes Gut, das nicht allein an den Staat delegiert werden kann.

Solidarität und Gerechtigkeit müssen ebenso als individuelle Grundhaltungen angenommen werden wie dies mit der Freiheit seit langem geschieht. Bei den Reformen der sozialen Sicherungssysteme geht es letztlich um eine neue Balance zwischen Bürger und Staat zugunsten der sozialen Verlässlichkeit des Gemeinwesens. Die Kinder und die Alten, die Kranken und Behinderten, jene, die ohne Arbeit sind und jene, die aus der Bahn ihres Lebens geworfen wurden, sie stehen uns vor Augen, wenn wir von sozialer Verlässlichkeit sprechen. Damit das mehr als bloße Rede ist, gilt es jene zur Solidarität zu motivieren, die das aus ihrer Kraft und ihrem Wohlstand leisten können. Auch das gehört für mich zu einer neuen Balance.

Würde mir jemand die Frage stellen, was ich mir insbesondere für die Zeit nach Corona – wird es die geben? – erhoffe, würde ich antworten: Ich hoffe auf eine nachhaltige Bewusstseinsänderung. Und ich hätte gerne eine ehrliche Antwort auf die Frage: Was sind uns unsere Alten und Kranken und die vom Leben gezeichneten Menschen wirklich wert?

Thomas Herkert



Thomas Herkert ist Vorstandsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

Die Corona-Gesellschaft: Chance auf eine neue Solidarität?

In der neuen Normalität braucht es immer wieder Abwägungsprozesse und kleine Schritte zur Vergewisserung

Die Corona-Krise beherrscht in einer Dramatik, die nicht vorstellbar war, das gesamte öffentliche und private Leben. Die Verunsicherung darüber, wie unsere Gesellschaft diese Pandemie bewältigen und wohin sie sich angesichts dieser Bedrohung entwickeln wird, ist groß.

Klatschen für die Pflegekräfte, Gesang von allen Balkonen, Ode an die Freude sonntags um 18 Uhr, allabendliches „Der Mond ist aufgegangen“ – ist das Ausdruck der großen Chance, die Corona für die Gesellschaft bereit hält? Oftmals ist von wachsender Solidarität in der Corona-Gesellschaft die Rede. Er werde deutlich, dass es ein Weiter-So im bisherigen rücksichtslosen, welt- und umweltzerstörerischen Kapitalismus nicht geben könne, sondern dass eine neue, solidarische, achtsame und entschleunigte Gesellschaft möglich sei. Birgt also die Corona-Gesellschaft eine Chance auf eine neue Solidarität, auf eine ideale Gesellschaft?

Covid-19 befördert soziale Gleichheit – zumindest auf den ersten Blick. Erstmals in der Menschheitsgeschichte dürften alle Menschen weltweit zeitgleich derselben Gefahr ausgesetzt sein, das Virus eint einerseits alle Menschen, denn alle können gleichermaßen erkranken. Andererseits aber sind die Ansteckungswahrscheinlichkeiten alles andere als gleich verteilt, können wohlhabendere

Menschen sich der Ansteckungsgefahr doch weit mehr entziehen als Menschen in den neuerdings als systemrelevant erkannten Berufen wie an der Supermarktkasse, beim Paketdienst oder in der Pflege.

Letztere Gruppen trifft ein ökonomischer Abschwung durch Kurzarbeit oder drohende Arbeitslosigkeit auch weit mehr als besser situierte Arbeitnehmer – und hier muss auch deutlich gesagt sein, dass das Klatschen als Dank für das Durchhalten der Corona-Helden ein wichtiges Zeichen der Gesellschaft ist, dass es aber letztlich notwendig um eine dauerhafte, sich in angemessener Lohnzahlung ausdrückende Anerkennung dieser Arbeit geht. Das Virus mag also egalitär sein, aber, so der Soziologe Oliver Nachtwey, die Infektionsrisiken und die sozialen Risiken sind von der Sozialstruktur geprägt. Folglich wird die Krise bei längerem Anhalten der Einschränkungen weniger als Gleichmacher fungieren, sondern eher erheblichen Druck auf das soziale Gefüge ausüben.

Besondere Nähe ist mittlerweile ein Risikofaktor

Solidarität im menschlichen Miteinander erhält in Corona-Zeiten eine neue Bedeutung. Sie definiert sich auf kontraintuitive, im aktuellen Kontext aber sehr plausible Weise: Bedeutete solidarisches Handeln bislang, armen, kranken oder sterbenden Menschen beizustehen, indem besondere Nähe gezeigt wird, ist ein solches Verhalten mittlerweile ein Risikofaktor und Verstärker der Entwicklung. Ein Individuum

verhält sich momentan vielmehr gerade dann solidarisch, wenn es sich physisch von seinen Mitmenschen fernhält. Abstandhalten ist momentan Ausdruck von Nähe, so Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Regierungserklärung am 18. März 2020.

Eine solche ambivalente zwischenmenschliche Norm wird auch als „social distancing“ bezeichnet, ist aber doch vielmehr ein „physical distancing“, da sich das soziale Miteinander auch auf eine weniger physische Art äußern kann: Menschen kaufen für kranke Nachbarn ein und stellen die Einkaufstüten vor die Haustür. Der Kreativität im Blick auf Unterstützung, Unterhaltung während der Kontaktsperre und Kommunikation sind keine Grenzen gesetzt, die Zivilgesellschaft engagiert sich vielfältig, unentgeltlich und eigeninitiativ in zahlreichen Kontexten.

Diese Beispiele und die aktuell geführte Diskussion machen aber zugleich auch deutlich, dass es nicht um einen völligen Wegfall der bisherigen Dimensionen des Solidaritätsgedankens geht. Der oben skizzierte aktuelle Weg von Solidarität als social distancing steht etwa im Blick auf hochbetagte oder sterbende Menschen deutlich im Konflikt mit dem Verständnis von Solidarität als Begleitung und Beistand. Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble betont, ein absolut gesetztes Recht auf Schutz des Lebens, hinter dem alle anderen Grundrechte zurückzutreten hätten, könne „in dieser Absolutheit nicht richtig“ sein. Er formuliert damit einen für die Debatte zentralen und



berechtigten ethischen Punkt: „Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt“, so Schäuble weiter, „dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen.“ Aufgrund dieser Würde gebührt dem Menschen unbedingte Achtung und Anerkennung. Das Leben ist zwar der fundamentale Wert, ohne den alle anderen Werte gar nicht gelebt werden können, aber kein absoluter Wert.

Ein allein gültiges Konzept gibt es nicht

Der Schutz dieses Lebens muss abgewogen werden mit anderen Werten. Das bedeutet in keiner Weise, den Schutz des Lebens älterer Menschen für weniger bedeutsam zu halten als den jüngerer, wie Boris Palmer es jüngst formulierte. Aber es bedeutet, dass in die Abwägung zumindest auch

miteinzubeziehen ist, dass es auch der Würde des Menschen entspricht, ihn im Pflegeheim nicht ganz von vertrauten Gesichtern abzuschotten, ihn im Sterben zu begleiten und in Würde Abschied nehmen zu können. In der jetzigen Phase, in der die Gesellschaft lernen muss, mittel- und langfristige Perspektiven zu entwickeln, bricht berechtigterweise die Debatte um solche Abwägungsfragen auf.

Für die Gesellschaft (und zugleich für die Kirche in dieser Gesellschaft) ist es eine Chance und zugleich eine Herausforderung zu lernen, dass es „einen Ort jenseits von richtig und falsch (gibt)“ (Klaus Mertes), dass es gerade in dieser Situation angesichts von so viel Wissen über unser Nichtwissen (Jürgen Habermas) und angesichts vielfältiger Ambivalenzen keine fertige Idee und kein perfektes, allein gültiges Konzept für eine solidarische Gesellschaft gibt – und dies christlich theologisch auch

durch Menschenhand nie geben wird. Das nämlich wäre das Reich Gottes, der neue Himmel und die neue Erde, deren Vollendung dem wiederkehrenden Herrn vorbehalten ist.

Momentan ist eher die Zeit des Zuhörens und Beobachtens, des Lernens von Ambiguitätstoleranz. Die gegenwärtige Situation ist die neue Normalität, es wird nicht in Kürze ein Zurück zur Vor-Corona-Zeit geben. In dieser neuen Normalität gilt es, sich in Abwägungsprozessen und kleinen Schritten immer wieder neu zu vergewissern, was es heißt, der Würde des Menschen und einer solidarischen Gesellschaft Raum zu geben.

Ursula Nothelle-Wildfeuer

Die Autorin ist Professorin für Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.

#Zusammenhalten in der Krise

Blitzlichter von Caritas-Aktionen, die Nähe zwischen den Menschen schaffen

Das Corona-Virus hat das gesellschaftliche und persönliche Leben komplett aus dem Tritt gebracht. Mehr denn je sind plötzlich neue Formen der Solidarität und des Zusammenhalts gefragt, um gemeinsam die Krise überstehen zu können. Wir dokumentieren in Blitzlichtern kreative Ideen, Initiativen und Aktionen, mit denen Caritas-Akteur*innen in der ganzen Erzdiözese Zeichen für Mitmenschlichkeit und Nähe setzen – trotz Einschränkungen und Kontaktsperrn.

Konzert gegen das Corona-Virus



Mit einem kleinen sonntäglichen Konzert setzten Raphael Ruppert, Musiklehrer an der Grimmelhäuser-Realschule in Renchen und Philipp Le Provost, Musiklehrer an der Astrid-Lindgren Grund- und Werkrealschule in Offenburg, ein Zeichen der Nähe. Da standen zwei Musiker vor der sonnendurchfluteten Terrasse des **Pflegeheims Erlenbad** (Caritas Acher-Renchtal), erhoben ihre Stimmen hoch zu den sich im Obergeschoss befindlichen Balkonen und nahmen auf diesem Weg auch die in der Cafe-

teria sitzenden, bewegt zuhörenden Bewohner*innen mit. Auch der eine oder andere, zufällig vorbeikommende Spaziergänger, unter ihnen auch die Familie des Sasbacher Bürgermeisters Gregor Bühler, verweilten in ausreichendem Sicherheitsabstand und lauschten dem Konzert. Die Großmutter von Raphael wohnt derzeit in einem Pflegeheim in Zentralfrankreich, auch da ist der Besuch nicht erlaubt. Insofern wollte er mit Musik seine Gefühle und seine Anteilnahme mit den Menschen, die in Pflegeheimen wohnen, zum Ausdruck bringen.

Nächstenliebe aus der Tüte



„Nächstenliebe aus der Tüte“ und „Tasche gegen Langeweile“ heißen zwei Aktionen, mit denen die **Caritas in Zollern und in Baden-Baden** das Zusammenhalten in der Corona-Krise in die Tat umsetzen. Im Caritas-Tafelladen in Hechingen packen junge Ehrenamtliche gespendete Lebensmittel in Tüten, die ausgefahren und vor den

Haustüren der Tafelkunden abgestellt werden. 44 Haushalte in Hechingen und Umgebung wurden bei der ersten Tour beliefert – Tendenz steigend. Im Baden-Badener Stadtteilzentrum Briegelacker, das derzeit geschlossen ist, organisieren die Caritas-Kolleg*innen Spiel- und Malsachen für die Kinder, packen sie individuell in eine „Tasche gegen Langeweile“ und stellen sie zur Abholung durch die Eltern bereit. Jede Tasche beinhaltet noch ein Kärtchen mit einem persönlichen Gruß, einen Hinweis auf die Erreichbarkeit der Mitarbeitenden sowie eine Information zum Coronavirus in verschiedenen Sprachen. Zusammenhalten=kreativ in Kontakt bleiben!

Tafelladen zieht in die Kirche



Nach einer mehrwöchigen Zwangspause wegen des Coronavirus steht der Tafelladen in der Heidelberger Südstadt nun wieder für Menschen mit geringem Einkommen offen. Er ist bis auf weiteres in die benachbarte Kirche St. Michael umgezogen. Dort können die Abstandregeln und weitere Vorgaben zum Schutz aller Beteiligten gut eingehalten werden. Zusätzliche ehrenamtliche Personen, die für den Betrieb in der Kirche notwendig waren, konnten schnell über die gemeinsame Ehrenamtsbörse von Caritasverband und Stadtkirche Heidelberg gefunden werden. Oberbürgermeister Eckart Würzner (v. l.) machte sich gemein-

sam mit Susanna Re, Birgit Grün und Michael Deimann vom Caritasverband Heidelberg ein Bild von der Lebensmittelausgabe der Tafel in der Kirche St. Michael, die vom **Caritasverband und dem Sozialdienst katholischer Männer (SKM) Heidelberg** betrieben wird.

„Osterhaseln“ in den Übergangunterkünften



Trotz der besonderen Umstände am diesjährigen Osterfest ließen es sich die Mitarbeiterinnen des **Ökumenischen Migrationsdienstes ÖMD**, einer gemeinsamen Einrichtung der Karlsruher Caritas und Diakonie, nicht nehmen, Familien in den Übergangunterkünften der Stadt Karlsruhe mit kleinen Ostergrüßen zu überraschen. Seit Wochen ist die persönliche Beratung für die Bewohner in den Übergangunterkünften auf telefonische- und Online-Beratung reduziert. Die Gruppenangebote mussten aus Sicherheitsmaßnahmen ausfallen. Besonders Familien verbringen jetzt auf kleinstem Raum viel Zeit zusammen. Daher sollte eine Aufmerksamkeit des ÖMD die Familien vor den Feiertagen erreichen und den Beraterinnen die Möglichkeit geben, sich nach dem Wohlbefinden der Bewohner zu erkundigen.

Wiedereröffnung der Tafel



Nach nur zwei Wochen Schließung konnte die Beiertheimer Tafel des **Caritasverbands Karlsruhe** wieder öffnen, nachdem neue Warensponder und zusätzliche Ehrenamtliche organisiert werden konnten. Der Verkauf im Laden wurde entsprechend angepasst und ein ganzer Straßenabschnitt miteinbezogen: Beidseitig wurden Abschnittsegmente mit Kreide bemalt, damit jeder Kunde risikoarm und ohne Gedränge anstehen und seine bereits gepackte Tüte mit frischen Lebensmitteln in Nullkommanix abholen konnte.

Plakate und Gottesdienst



Bewohner des **Caritas-Seniorenzentrums St. Franziskus** in Karlsruhe, die sich derzeit mit ihren Angehörigen nur per (Video-) Telefonat austauschen können, haben – mit dem gebotenen Abstand – zusammen mit den Alltagsbegleitern Plakate gemalt und an die Fenster der Außenfassade anbringen lassen, mit der Botschaft: „Uns geht es gut! Bleibt gesund!“ Am Ostersonntag wurde im geschmückten Innengarten ein „Duett“ von Mutter und Tochter vorgetragen, während die Bewohner im sicheren Abstand auf Balkonen und an Fenstern den festlichen Melodien lauschen konnten. Danach feierte Pfarrer Joel Fortmann einen Gottesdienst im Freien, auch hier wieder mit dem nötigen Abstand zu den Bewohner*innen.

Die digitale Brieftaube

Die digitale Brieftaube ist ein Aufruf zum Briefeschreiben an Bewohnerinnen und Bewohner der Caritashäuser, die durch das Besuchsverbot sozial isoliert sind. Die Briefe können Texte,



Bilder oder Rätsel beinhalten – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Auch die Deutschkenntnisse oder das Alter spielen bei der Aktion keine Rolle. Die Botschaften können direkt am Computer oder handschriftlich verfasst und anschließend als Foto digitalisiert werden. Danach werden sie per Mail an **youngcaritas Lahr** geschickt. Das Team verteilt die Zusendungen an die Caritashäuser, wo sie ihren Weg zu den Seniorinnen und Senioren finden und ihnen mitteilen, dass jemand an sie denkt.

Danke-Paket an die Fachkräfte in den Caritashäusern



Die Jugendlichen von **youngcaritas Lahr** möchten sich bei den Fachkräften der Seniorenhäuser für ihren Einsatz bedanken, denn auch sie sind „systemrelevant“! Hierfür haben die jungen

Menschen Danke-Pakete erstellt, die eine Collage, eine persönliche Postkarte mit Dankesbotschaft und verschiedenes Unterhaltungsmaterial für Kinder und die ältere Generation beinhalten, welches die Fachkräfte über das „DANKE“ hinaus in ihrem Alltag etwas entlasten soll.

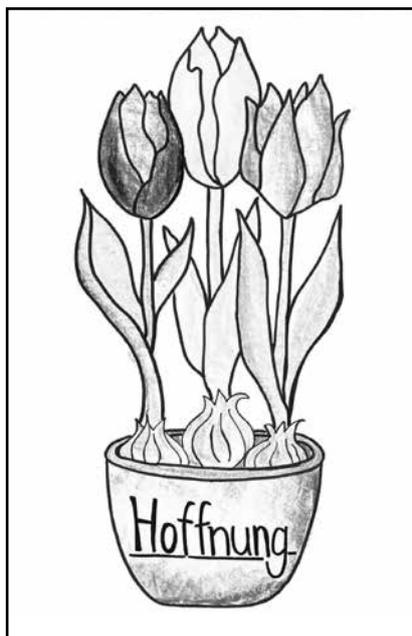
Ein offenes Ohr



Youngcaritas Lahr hat in Kooperation mit dem katholischen Jugendbüro im Dekanat Lahr die Aktion „ein offenes Ohr“ ins Leben gerufen. Sie richtet sich an Jugendliche, die sich momentan vielen besonderen Herausforderungen stellen müssen, zum Beispiel nicht zur Schule gehen zu können und im homeschooling zu sein, Angst vor anstehenden Klausuren und Prüfungen zu haben und nicht zu wissen, wie und wann es weitergeht, Zuhause zu bleiben und Freunde nicht persönlich treffen zu können, aber auch Sorge um Familie und Freunde zu haben, die in so genannten systemrelevanten Berufen arbeiten. Die jungen Menschen können sich mit allem, was sie in dieser besonderen Zeit beschäftigt, an die beiden Stellen wenden und ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Anliegen finden – ob per Mail, Telefon, WhatsApp oder Instagram.

Fenster-Aktion

Kinder gestalten zu Coronazeiten Regenbögen, die sie als Zeichen des Miteinanders in ihren Fenstern aufhängen – warum soll es nicht auch eine Fenster-Aktion mit und für die Bewoh-



nerinnen und Bewohner der Caritas-häuser geben?! In diesem Sinne hat **youngcaritas Lahr** einen Blumengruß gestaltet und an die Seniorenheime verschickt. Diesen können die Seniorinnen und Senioren in ihre Fenster hängen und so ein Zeichen der Solidarität und des Miteinanders setzen.

Lebensmittelspenden für Martas Tisch



Das Projekt „Martas Tisch“ der **katholischen Kirche an der Schutter** und des **Caritasverbandes Lahr** unterstützt bedürftige Menschen durch Lebensmittelpakete, die aus haltbaren Lebensmittelspenden bestehen. Zuvor wurden diese Spenden jeden ersten Sonntag im Monat in Gottesdiensten in signalgelben Taschen als greifbares Zeichen der Nächstenliebe gespendet. Jedoch finden aufgrund der Corona-Krise derzeit keine Gottesdienste mehr statt. So kommt es nun zu Engpässen

bei den Lebensmittelpaketen. Deshalb wurden alle Bürgerinnen und Bürger zum Spenden von dauerhaft lagerfähigen Lebensmitteln aufgerufen, die anschließend von FSJlerinnen des Caritasverbandes zu Lebensmittelpaketen gepackt wurden.

Balkon- oder Garten-Konzerte



Ehrenamtliche, die ein Musikinstrument spielen oder singen, geben freiwillig Konzerte für Bewohner*innen von Altenpflegeheimen, Wohnheimen für psychisch erkrankte Menschen oder andere Einrichtungen, die gerade keine Besuch von außen empfangen dürfen. Bisher fanden vier Konzerte statt. Damit auch wirklich kein Kontakt zu den Bewohnenden besteht, treten die Ehrenamtlichen im Garten oder Hof der Einrichtungen auf. Die Bewohner*innen lauschen über ihre Balkone, Terrassen oder mit nötigem Sicherheitsabstand. Es treten immer nur zwei Ehrenamtliche gemeinsam auf. Für die Bewohnenden der Einrichtungen sind diese kleinen Konzerte, organisiert von der **youngcaritas Mannheim**, eine Erfrischung im gerade sehr einseitigen Alltag. Besonders in der Zeit vor Ostern war es für sie ein besonderes Highlight. Da die Konzerte so gut angenommen wurden, sind weitere geplant.

Brieffreundschaften – Von deinen Liebsten

„Von deinen Liebsten“ – dahinter steckt die wunderbare Idee, zu Stift und Papier zu greifen. Unzählige Ehrenamtliche haben sich an dieser Aktion beteiligt und Briefe und Karten für ältere Menschen geschrieben, die in Pflegeeinrichtungen leben. Wer wollte, hat einen Steckbrief



von sich beigelegt, sodass die Empfängerin/der Empfänger weiß, von wem genau der liebe Gruß verschickt wurde. Es wurden Bilder gemalt, Lieblingsrezepte weitergegeben und Ostergrüße zu Papier gebracht. Insgesamt kamen rund 100 Briefe und Karten zusammen, die die Akteur*innen der **youngcaritas Mannheim** an die Bewohner*innen von Altenheimen verteilen konnten. Die Aktion kam so gut an, dass auch weiterhin Post entgegengenommen wird.

Coronablockbuster

Was hilft am besten gegen Langeweile? Filme schauen – am liebsten aktuelles und neues Material! Und genau hier wurden die Ehrenamtlichen aktiv. Sie filmen sich beim Singen, Musizieren, Vorlesen oder einer Randtour am Rhein. Diese kleinen Botschaften hat **youngcaritas Mannheim** an Altenheime weitergeleitet, die es den Bewohnenden

vorspielen. So wird ein bisschen Leben von außerhalb in die Einrichtungen gebracht. Da die Bewohner*innen die Häuser gerade nicht verlassen dürfen, bringen diese „Coronablockbuster“ etwas Alltag nach innen und sorgen für Abwechslung und frischen Wind.

Kauf eins mehr – Aktion für Wohnungslose



Gerade haben auch viele Einrichtungen für Wohnungslose geschlossen. Diese Menschen haben es daher besonders schwer. Die Tagesstätte für Wohnungslose des Caritasverbandes Mannheim hat noch geöffnet und gibt Essen, Lunchpakete und Kleidung aus. Da der Andrang von Bedürftige dort sehr hoch ist, hat **youngcaritas Mannheim** die Aktion „Kauf eins mehr“ gestartet. Ehrenamtliche können bei ihrem nächsten Supermarktbesuch einfach ein Produkt mehr kaufen und dort abgeben.

Schutzmasken nähen #Maskenauf



Atemschutzmasken sind ja gerade sehr gefragt. Da es leider schwierig ist, diese noch käuflich zu erwerben, hat **youngcaritas Mannheim** kreative Ehrenamtliche gefunden, die selbst aktiv werden. Mit Nadel, Faden oder sogar professionell mit einer Nähmaschine haben viele Ehrenamtliche Schutzmasken genäht und gespendet. Schnittmuster und Anleitung gab es auch, wenn gewünscht. Die fertigen Masken wurden an die Mitarbeitenden*innen und Bewohner*innen in Altenheimen und anderen Einrichtungen der Caritas verteilt. Mehr als 100 Schutzmasken wurden bisher von fleißigen, freiwilligen Helfer-Elfen liebevoll genäht und sind nun im Einsatz.

Caritas in Corona-Zeiten

Zusammen die Probleme „hacken“, die das Virus verursacht

Die Freiheit scheint wieder ein wenig zurückzukehren: Die Geschäfte machen wieder auf, so wie auch die ersten Schulklassen,

manche Museen oder Zoos. In der Bevölkerung wächst die Sehnsucht nach dem Ende einer Krise, das es laut Virologen und Epidemiologen

in diesem Jahr nicht geben kann. Unter dieser Perspektive steht auch die Caritas, die sich mit der Situation arrangieren muss.

Die Verbandszentrale der Caritas in der Erzdiözese Freiburg, das Weibschhof-Gnädinger-Haus, ist nach wie vor für den persönlichen Kundenverkehr geschlossen. Das Arbeitsleben in der Verbandszentrale fühlt sich seit Wochen seltsam und irgendwie steril an. Es fehlen die Lebendigkeit, der kollegiale Austausch, zum Beispiel in der Cafeteria. Bei manchen macht sich die Angst breit. Mehr vor den Folgen des Umgangs mit dem Virus als vor dem Virus selbst. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Virusverbreitung führen dazu, dass sehr viele Angebote der Caritas nicht in gewohnter Weise aufrechterhalten werden können. Das hat natürlich erhebliche Folgen für die Menschen, denen wir mit unseren Angeboten zur Seite stehen.

Bei all dem, was gerade vor allem bei anstehenden Veranstaltungen geprüft, hinterfragt und meist aus Gründen der Gesamtverantwortung für alle dann per Videokonferenz stattfindet, auf unbestimmte Zeit verschoben oder abgesagt wird: nicht zu hinterfragen ist, dass soziale – besser gesagt: physische – Distanzierung, Quarantäne und Ausgangssperren in der gegenwärtigen Situation zwischenmenschliche Akte der Nächstenliebe sind. Doch ist die Nächstenliebe allein wirklich in der Lage, sich dieser schier übermächtigen Bedrohung zu stellen? Wie gut, dass die Nächstenliebe eine große Schwester hat. Diese Schwester heißt Ethik. Sie meldet sich insbesondere dort zu Wort, wo es um das Wohl von Anvertrauten und die mit ihnen verbundene Gestaltung von Arbeitsprozessen beziehungsweise Betreuungsprozessen geht.

Ethisches Handeln ist gefragt

Ganze Lehrbücher wurden darüber geschrieben, wie ethisches Handeln geht. In der Corona-Krise könnte es aber auch vereinfacht auf den Punkt gebracht werden: Ethisches Handeln bedeutet Verantwortung zu tragen und zu ertragen; es bedeutet, um das richtige Verhalten zu ringen, im Bewusstsein, dass es keine einfa-

chen Lösungen für die bestehenden Probleme gibt. Denn Krisen treffen die verletzlichen Mitglieder unserer Gesellschaft am härtesten, so hat auch jetzt jeder Bereich seine eigenen Herausforderungen:

- Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen haben durch die Corona-Pandemie noch schwierigere Lebensbedingungen.
- Krankenhäuser und Pflege stehen im Moment sehr stark im Licht der Öffentlichkeit. Wie aber ist es um den Schutz wohnungsloser Menschen bestellt?
- Was bedeutet das alles für Menschen mit Behinderung, die jetzt nicht mehr in ihre Werkstätte können, sondern den ganzen Tag zu Hause oder im Wohnheim sind?
- Oder die Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe; ihr Bedarf nach sozialpädagogischer Betreuung ist eigentlich jetzt noch größer.
- Enge in Unterkünften und ungewisse Zukunft macht den Alltag für Flüchtlinge schwer erträglich.
- Beinahe allen Diensten der Caritas gemeinsam ist derzeit das Problem fehlender Schutzausrüstung.

In der Verbandszentrale fällt es oft schwer, in der Corona-Krise den Überblick zu behalten. Umso wichtiger ist es, mit Herz und Verstand das in den Blick zu nehmen, was notwendig ist, und das zu tun, was möglich ist. Im Grunde geht es jetzt vor allem darum: Das Miteinander zwischen Verbänden, Einrichtungen, Diensten und Verbandszentrale weiter transparent und abgestimmt auszubauen. Ein Kollege hat es einmal so ausgedrückt: Zusammen „hacken“ wir die durch den Virus verursachten Probleme, indem wir:

- nach (digitalen) Lösungen und Angeboten als (Überbrückungs-) Alternative für bisherige Präsenzangebote suchen,
- kreative Lösungen und Konzepte erarbeiten, um Klient*innen weiterhin zu erreichen und zu begleiten,
- sinnvolle Einsatzmöglichkeiten für

Fachkräfte eröffnen, die aktuell nicht im angestammten Arbeitsfeld eingesetzt werden können,

- neue Produkte entwickeln, die auch „danach“ Sinn machen.

Spannend ist die Frage: Wird es der Caritas gelingen, gerade unter den jungen Menschen, die jetzt in Corona-Zeiten für ihre Mitmenschen sehr engagiert sind, ein paar hinüberzureiten, indem wir sie für einen beruflichen Dienst am Menschen begeistern können? „Sei gut, Mensch!“ lautet das Thema der Jahreskampagne der Caritas. Wer hätte gedacht, dass dieser Slogan gerade im Jahr 2020, für das er gesetzt wurde, je einen solchen Hintergrund und Drive an Engagement bekommen würde?

Corona-Rückwärtsprognose

In einem interessanten Essay stellt der Zukunftsforscher Matthias Horx die Corona-Rückwärtsprognose und fragt: Worüber werden wir uns rückblickend wundern? Was der Wissenschaftler ganz allgemein mit dem Blick auf die Gesellschaft sagt, kann dann in manchen Punkten vielleicht auch für unseren Dienst in der Caritas gesagt werden: „Wir werden uns wundern, dass die sozialen Verzichte, die wir leisten mussten, selten zu Vereinsamung führten. Im Gegenteil. Nach einer ersten Schockstarre fühlten viele von uns sich sogar erleichtert, dass das viele Rennen, Reden, Kommunizieren auf Multikanälen plötzlich zu einem Halt kam. Verzichte müssen nicht unbedingt Verlust bedeuten, sondern können sogar neue Möglichkeitsräume eröffnen. Das hat schon mancher erlebt, der zum Beispiel Intervallfasten probierte – und dem plötzlich das Essen wieder schmeckte. Paradoxerweise erzeugte die körperliche Distanz, die der Virus erzwang, gleichzeitig neue Nähe.“

*Markus Duchardt
Stabsstelle Grundsatzfragen,
Caritastheologie und Ethik
im Diözesan-Caritasverband*

Begegnung ermöglichen

#staythefuckhome: die guten Seiten der Social Media in Zeiten von Corona

„Glauben Sie an eine Auferstehung nach dem Tode?“, fragt der Chef. „Ich weiß nicht“, stammelt der junge Angestellte verlegen, „warum wollen Sie das denn wissen?“ „Weil Ihr Großvater, zu dessen Beerdigung Sie gestern frei bekamen, Sie am Telefon verlangt.“ – Ein Witz von vielen Osterwitzen, die die WDR-Moderatorin Yvonne Willicks auf facebook unter dem Hashtag #wirrettenostern in der Karwoche für das so genannte Osterlachen gesammelt hat. Das Osterlachen, erzählt die Moderatorin, war früher Tradition: Der Pfarrer wollte die Gemeinde zum Lachen bringen, um so die Osterfreude zum Ausdruck zu bringen.

Da die Gemeinde wegen des Coronavirus nicht zusammenkommen kann, kommen die Witze nun zur Gemeinde – auf Facebook, Instagram oder Twitter. Die Gemeinde ist nicht lokal verortet, es ist eine Netzgemeinde, die sich spontan zusammenfindet und sich ihre Gottesdienste und Impulse aus einem großen Online-Angebot wählt. Online-Andachten und Hashtags ersetzen keine Gottesdienste in der Kirche und mit der Gemeinde – sie zwingen die Kirche aber, sich mit anderen und neuen Begegnungsformen auseinanderzusetzen. Das ist – nicht nur für die Kirche, sondern auch für Verbände, Organisationen und Schulen – eine nicht unbedingt willkommene, aber spannende Herausforderung.

Kein Klopapier dank Facebook

Im Social Distancing kommen die Stärken und Schwächen von sozialen

Netzwerken besonders zum Tragen: Sie verbinden, ermutigen und unterhalten – aber sie verstärken auch Verunsicherung, Ängste und Fake News. Kloppapier- und Nudelhamsterkäufe hätten ohne die massenhaft geteilten Bilder von leeren Supermarktregalen auf Facebook und Instagram in diesem Ausmaß nicht stattgefunden. Social Media bietet einen guten Nährboden für Emotionen, im Guten wie im Schlechten.

Instagram schafft Begegnung

64 Prozent der Jugendlichen nutzen Instagram regelmäßig, 52 Prozent sogar täglich. Die Zahlen aus der JIM-Studie 2019 (Jugend, Information, Medien. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf) werden derzeit vermutlich um einiges getoppt: Die Nutzung



Bilder einer Instagram-Story, die 24 Stunden auf dem Social-Media-Kanal zu sehen sind und Nähe zu den Freiwilligen schaffen.



von sozialen Netzwerken, Messaging Apps und Tools für Livestreaming ist während der Krise besonders hoch. Das zeigt sich auch im Diözesan-Caritasverband, insbesondere in den Fachbereichen mit junger Zielgruppe.

Auf dem Instagramaccount *@freiwilligendienstecaritas* sind die Zugriffe und Interaktionen seit Mitte März um rund ein Drittel gestiegen. Das Referat Freiwilligendienste versucht – selbstverständlich unter Einhaltung des Datenschutzes – diesen Kommunikationsweg verstärkt zu nutzen: Freiwillige in Notgruppen oder Krankenhäusern erzählen hier, wie es ihnen in der aktuellen Situation geht; die Mitarbeiter*innen des Referats unterstützen *#staythefuckhome*; zeigen



Bilder, wie das Team mit Videokonferenzen aus dem Homeoffice arbeitet und schaffen so gegenseitiges Verständnis und Begegnung in einer Zeit, in der die direkte Kommunikation und Begegnung stark eingeschränkt sind.

Online Achterbahn fahren

Die Maßnahmen gegen Corona treffen viele Freiwilligen, ihre Anleiter*innen und Einsatzstellen und auch die Bildungsreferent*innen hart. So haben die Freiwilligen sich ihr *#wertvolljahr* nicht vorgestellt – viele sind zuhause, arbeiten in anderen Einrichtungen als geplant oder beschäftigen sich mit Hygienevorschriften, anstatt sich voll und ganz auf die Menschen zu konzentrie-

ren. Dafür gibt es keinen guten Trost. Social Media kann keine Kindergartengruppe ersetzen, keine Seminare und schon gar nicht den jährlichen Danketag für das soziale Engagement der Freiwilligen im Europa-Park. Achterbahn fahren im Netz? Das geht sogar (auf www.facebook.com/europapark) – aber es setzt kaum Endorphine frei.

Und trotzdem: Wenn Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert, der geschäftsführende Gesellschafter des Europa-Parks Jürgen Mack und Referatsleiter Michael Bross sich per Videobotschaft für das Engagement der Freiwilligen bedanken, dann freuen sich viele Freiwillige. Die Anerkennung kommt auf anderem Weg zu den Freiwilligen, aber sie ist da. Und wenn das Team des Regionalbüros Karlsruhe bei der *#blindinglightschallenge* mitmacht und für die Freiwilligen den auf TikTok, der sozialen Plattform für Musik, viral gegangenen Tanz einübt, dann schafft das nicht nur einen Moment der Leichtigkeit, sondern auch der Verbundenheit: *#inthistgether*.

Wir wissen nicht, mit welchen Einschränkungen wir in dieser Krise noch leben müssen. Aber wir wissen, dass wir den Menschen in Zeiten der räumlichen Distanz und Isolierung durch soziale Medien nah sein können. Und es ist unsere Aufgabe, die guten Seiten daran zu nutzen.

*Steffi Maier
Referentin für Marketing und
Kommunikation der Freiwilligendienste*

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Nicht sprechen, aber alles sagen können

Wie der Einsatz von Unterstützter Kommunikation soziale Teilhabe ermöglicht

Die, die sprechen können, können es sich nur schwer vorstellen, was es heißt, nicht sprechen zu können, wenn man etwas zu sagen hat. Das betrifft viele Menschen, sei es von Geburt, sei es durch einen Unfall oder Schlaganfall. Damit auch Menschen ohne Lautsprache sich ausdrücken können, gibt es mittlerweile eine breite Palette von Möglichkeiten, die unter dem Begriff „Unterstützte Kommunikation“ zusammengefasst werden, mit dem Ziel, für jede Person die passende Kommunikationsmöglichkeit zu finden. Die Karl-Rolfus-Schule am St. Josefshaus Herten verfügt über eine langjährige Erfahrung im Bereich Unterstützte Kommunikation und bietet Beratung für Eltern, Lehrer und Einrichtungen im Einzugsgebiet des Regierungspräsidiums Freiburg.

Filipa lacht, Filipa hüpf. Flugs geht es mit einer Mitschülerin die Treppe nach oben in Richtung des Klassenzimmers. Wer Filipa dabei „Hallo“ zruft, bekommt mit Sicherheit einen fröhlichen Gruß zurück. Filipa lautiert und gestikuliert, sie schmunzelt. Sie möchte erzählen, sie möchte verstanden werden. Es geht Filipa nicht anders als allen anderen Kindern – nur braucht sie Hilfen und Angebote, die ihr genau dazu verhelfen. Denn Filipa kann nicht sprechen – aber trotzdem alles sagen. Filipas Weg war nicht immer einfach. Manchmal war er voller Kurven und

Steigungen. Manchmal ging es auf einmal leichter und immer besser. Bereits im Alter von zwei Jahren fingen Filipas Eltern an nach Unterstützung zu suchen und begannen mit Filipa verschiedene Angebote autismspezifischer Förderung wahrzunehmen. Innerhalb dieser Angebote kam Filipa zum ersten Mal mit Methoden der Unterstützten Kommunikation (UK)

in Berührung. Möglichkeiten also, die sie in ihrer Kommunikations- und Sprachanbahnung unterstützen und begleiten sollten.

Fotos, Bilder und Symbole

Im Rahmen autismspezifischer Therapieangebote lernte Filipa mit Fotos, Bildern und Symbolen zu kommunizie-



Über ein iPad mit speziellen UK-Apps kann sich Filipa mitteilen, obwohl sie nicht sprechen kann.



Filipa ist dabei, die Unterstützte Kommunikation auszuprobieren, zu entdecken, Bekanntes aufzugreifen, neue Symbole und Pfade abzuspeichern.



Mit der App „MetaTalk“ lernt Filipa mittels eines bereits vorhandenen Wortschatzes und über die Verknüpfung unterschiedlicher Symbole grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden.

ren und sich mitzuteilen. Sie begann bereits im Kindergartenalter Symbole zu nutzen und zu verstehen. Dazu gehörten Fotos von vertrauten Personen oder Alltagsgegenständen, grafische Symbole kamen hinzu und erweiterten die Sammlung. Indem Filipa auf ein Foto zeigte, konnte sie mitteilen, dass sie etwas möchte – und machte deutlich, dass ihr Symbolverständnis immer umfassender und differenzierter, die Auswahl an Karten damit größer und ihr Wortschatz breiter wurde. Schon vor dem Start in die Schule besaß Filipa einen dicken Ordner, in dem sich Foto- und Symbolkarten, nach Themen geordnet, angesammelt hatten. Auch zu Hause gab es für Filipa eine Menge Karten, die sie jederzeit greifen und nutzen konnte. Dazu kamen eigene und gelernte Gebärden, ihre Mimik und ihre Möglichkeit, durch Lautieren Stimmungen und Bedürfnisse auszudrücken. Filipa konnte sich mittels unterschiedlicher Wege nun immer differenzierter und flexibler mitteilen.

Aber mit jedem Wort, das Filipa lernt, muss sie auch seine Bedeutung erfassen, um verstehen und kommunizieren zu können. Filipa erfährt, dass alles in unserer (Um-)Welt ein Zeichen hat. Die festgelegten Zeichen – Worte, Gebärden, Bilder, Symbole – sind folglich Bedeutungsträger und stellen Filipas Umfeld vor die Aufgabe, sie konsequent und früh anzubieten, so dass Filipa sie überhaupt erlernen kann. Alternative

Kommunikationswege können nämlich nur dann erfolgreich beschritten werden, wenn Vorbilder vorhanden sind und das Umfeld viel und intensiv unterstützt.

Lernen Kinder sprechen, haben sie seit ihrer Geburt Vorbilder, die täglich mit ihnen sprechen – ohne von ihnen zu erwarten, das System Sprache direkt und angemessen ebenfalls einzusetzen. Wenn Filipa also alternative Möglichkeiten zur Kommunikation nutzen soll, dann muss ihr Umfeld vorleben, wie man mit Gebärden, Fotos oder grafischen Symbolen kommuniziert. Es muss nicht immer alles perfekt sein, aber UK-Angebote müssen im Alltag permanent zur Verfügung stehen und von allen Bezugspersonen zur gemeinsamen Sache und einer echten Sprache gemacht werden. Das gelingt bei Filipa gut, schon früher zu Hause und jetzt in der Schule.

Elektronische Hilfsmittel

Als Filipa in die Karl-Rolfus-Schule kam, brachte sie bereits viele tolle Möglichkeiten mit, wie sie sich mit ihren Mitschülern und Lehrern in ihrer Inklusionsklasse unterhalten und verständigen konnte. Filipa lernte neue Gebärden und Symbole kennen, holte ihren Kommunikationsordner im Erzählkreis, beim Essen und Lernen dazu und lernte, Auswahlentscheidungen zu treffen und einfache, gut formulierte Fragen mittels eines Systems über Antippen der Hän-

de zu beantworten. Und irgendwann war klar: Filipa braucht neue Angebote, die ihr ermöglichen, sich noch differenzierter und vor allem unabhängiger von bekannten Systemen und Bezugspersonen mitzuteilen.

Die Voraussetzungen für das Hinzuziehen eines elektronischen Hilfsmittels waren daher bei Filipa alle gegeben und nach dem Vergleich verschiedener Wege schien die für Filipa am besten geeignete Möglichkeit ein iPad mit speziellen UK-Apps zu sein. Während ihres zweiten Schuljahres begann Filipa die App „Go Talk Now“ kennen und anwenden zu lernen. Dazu war es wichtig, sich vor der Einführung der App genau mit Filipas Interessen und Strukturen im Alltag, in der Schule und daheim auseinanderzusetzen – denn bloß ein iPad mit einer Kommunikationsapp macht noch keine gelingende Kommunikation aus.

In der UK-Beratung der Schule wurde genau besprochen, womit Filipa ein guter Einstieg ermöglicht werden konnte. Dabei halfen grundlegende Fragestellungen: Welche Sachen motivieren Filipa, was würde sie selbst tun, wenn sie entscheiden könnte? Welche Interaktionen bieten gemeinsamen Spaß? In welchen Situationen kann das iPad eingesetzt werden, kann damit die Bezugsperson beispielgebend gut vorgehen? Welche Wörter sind wichtig, welche Funktionen von Kommunikation sollen Filipa auf jeden Fall ermöglicht werden?

Aus den zusammengetragenen Antworten und Ideen wurde eine optimal auf Filipa abgestimmte Oberfläche der App entwickelt und eingerichtet, das iPad der Schule stand Filipa von nun ab immer zur Verfügung. Und Filipa? Freute sich und lernte rasch, die neue App anzuwenden und nach und nach auch immer zielgerichteter einzusetzen. Dabei half ihr großer Erfahrungsschatz mit Unterstützter Kommunikation, den sie bereits mitbrachte – und das konsequente Anbieten und Vormachen der neu zu entdeckenden Möglichkeiten.

Viel rascher konnte Filipa im Morgenkreis mitbestimmen und Lieder oder Gebete auswählen. Viel unkomplizierter konnte Filipa beim Essen sagen, was sie mochte oder was nicht. Und Filipa lernte immer mehr auch die so wichtigen „kleinen Worte“ kennen, Worte, die einen Großteil unserer Sprache ausmachen, die sich aber häufig weniger einfach grafisch darstellen lassen („nochmal“, „fertig“, „wieder“, „möglich“, „gut“) als beispielsweise Nomen (Tiere, Nahrungsmittel, Spielsachen), die aber trotzdem für die meisten Menschen von großer Bedeutung sind. Auch zu Hause holte Filipa das iPad von sich aus dazu – wenn sie beim Essen mitreden wollte oder beim Spielen Unterstützung

brauchte. Manches Erlebnis aus der Schule konnte Filipa mit Hilfe der App besser erzählen, mit dem iPad gemachte Fotos halfen dabei oft als Gesprächsanlass oder um über bestimmte Situationen noch besser reden zu können. Auch in Ergotherapie und Logopädie spielte das iPad eine Rolle und wurde immer wieder mit einbezogen – denn Unterstützte Kommunikation vermitteln und benutzen nicht nur Fachleute, sondern alle Bezugspersonen von Filipa.

Jetzt ist Filipa in der dritten Klasse und hat vor einigen Wochen damit begonnen, „MetaTalk“ kennenzulernen, eine wie auch „Go Talk Now“ symbolbasierte App, die aber über einen fertig vorstrukturierten Wortschatz, der individuell anpassbar und in verschiedenen Rastergrößen auszuwählen ist, verfügt. „MetaTalk“ ermöglicht durch einen großen, bereits vorhandenen Wortschatz eine unabhängigere Kommunikation und über die Verknüpfung unterschiedlicher Symbole die Bildung von grammatikalisch korrekten Sätzen. Filipa ist dabei auszuprobieren, zu entdecken, Bekanntes aufzugreifen, neue Symbole und Pfade abzuspeichern, zuzuschauen und nachzumachen.

Das klappt nicht von heute auf morgen.



Am Anfang stand der Kommunikationsordner, mit dem Filipa einfache, gut formulierte Fragen mittels eines Systems über Antippen der Hände beantworten konnte.

Aber es klappt immer besser und birgt bereits das eine oder andere Erfolgserlebnis für das Mädchen. Besonders stolz war Filipa, als sie zu Hause vom Besuch ihrer Lehrerin mit deren neugeborenen Baby erzählen konnte. Etwas, was ihr ohne die adäquate Unterstützung viel schwerer gefallen wäre. Filipa weiß, dass das iPad ein Hilfsmittel ist, um besser verstanden zu werden und mitreden zu können. Und das tut sie mit einer Freude, die ansteckt und Mut macht, weiterzumachen und gemeinsam mit Filipa ihren Weg zu gehen.

*Anne-Kathrin Friedrich
Sonderschullehrerin
Beratungsstelle für Unterstützte
Kommunikation der Karl-Rolfus-Schule
am Sankt Josefshaus in
Rheinfelden-Herten*



Was ist Unterstützte Kommunikation?

Das Ziel von Unterstützter Kommunikation (UK) ist es, Menschen, die sich kaum, nur schwer verständlich oder überhaupt nicht äußern können, zur besseren Verständigung zu verhelfen. Unterstützte Kommunikation kennt dabei weder eine Altersbegrenzung noch sind besondere Voraussetzungen notwendig. Das Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation ergänzt oder ersetzt also die individuell vorhandenen Ausdrucksmöglichkeiten und trägt somit in besonderem Maße dazu bei, das Grundrecht auf Kommunikation und Teilhabe eines Jeden zu stärken und zu festigen.

Unterstützte Kommunikation umfasst zahlreiche alternative Kommunikationsmittel und -wege, die drei Kategorien zuzuordnen sind: Dazu gehören zum einen körpereigene Kommunikationsformen wie Gesten, Blicke, Zeigebewegungen oder basale Kommunikationsformen. Einer zweiten Kategorie sind nichtelektronische Kommunikationsformen zuzuordnen, konkret können das Symbole und Fotos, Bilder und Tagebücher, Symboltafeln oder -mappen sein. Die dritte Kategorie bilden die elektronischen Kommunikationsformen, unter denen kleine technische Hilfen wie einfache Sprachausgabegeräte bis hin zu komplexen Talkern oder iPads mit besonderen Apps zusammengefasst werden.

Unterstützte Kommunikation versteht sich als multimodales System. Das heißt, dass nicht nur ein Kommunikationsmittel angeboten wird, das jeweils für eine Person das Beste sein soll. Sondern, dass verschiedene Kommunikationsmittel angeboten und gelernt werden und diese nicht nacheinander, sondern gleichzeitig. Das Fachgebiet UK bietet ein Spektrum an, aus welchem die Möglichkeiten kombiniert werden, die für eine Person ganz individuell bedeutsam und hilfreich sind.

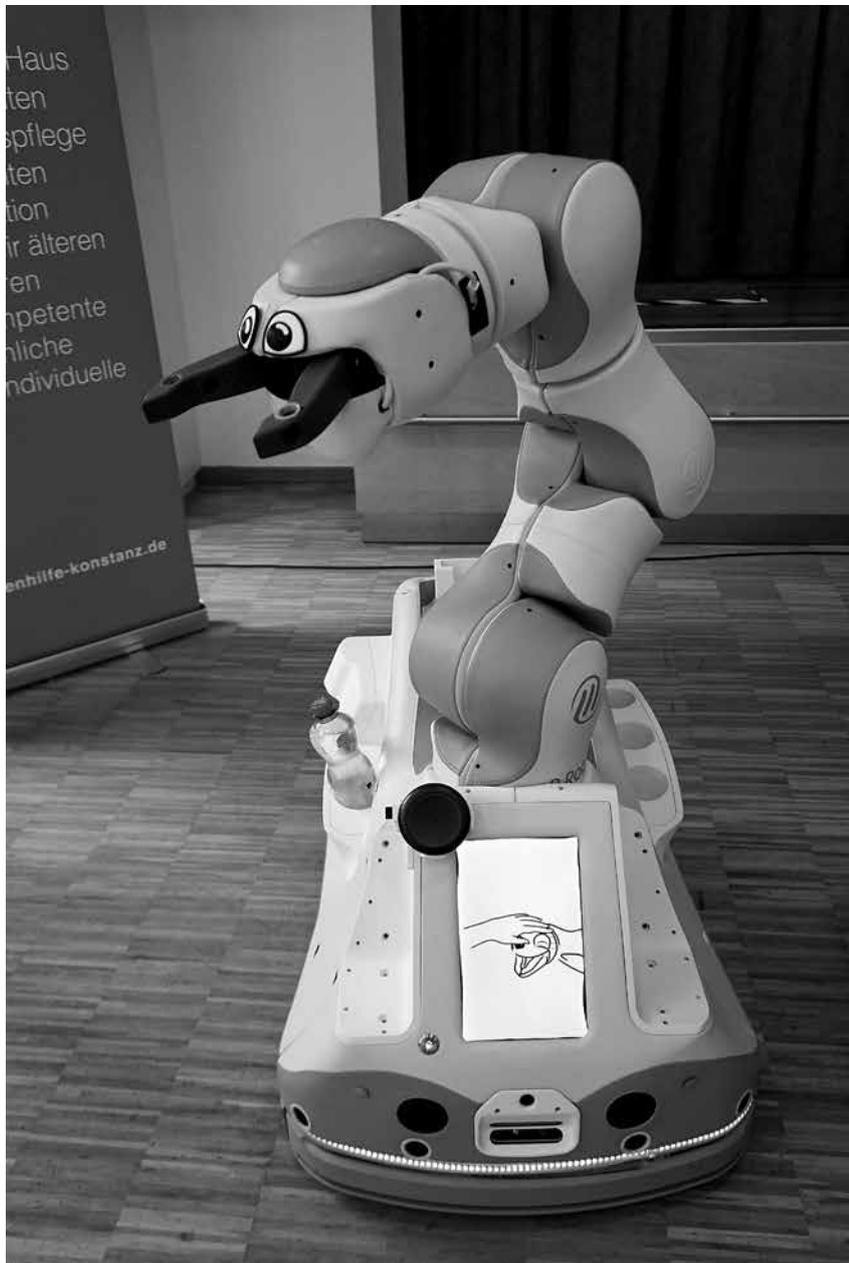


„Berührung lässt sich nicht ersetzen“

Der Deutsche Ethikrat äußert sich zu Robotik in der Pflege

Robotik kann Pflegebedürftigen helfen und die Arbeitsqualität in der Pflege verbessern, aber keine menschliche Zuwendung

ersetzen. Im Zentrum müsse weiter das Wohl des Pflegebedürftigen stehen, meint der Ethikrat.



In Konstanz wurde jüngst der Assistenzroboter „Lio“ vorgestellt, der die kommenden zwei Jahre auch im Caritas-Pflegeheim St. Marienhaus im Einsatz sein wird.

Werden wir künftig von „Pepper“, „Paro“ oder „Zora“ gepflegt? So lauten die Fantasienamen von Robotern, die teilweise bereits im Einsatz sind. Während das technikaffine Asien zumeist begeistert auf die Entwicklung menschenähnlicher Pflegeassistenten blickt und auch in Deutschland intensiv geforscht wird, herrschen in Teilen der Bevölkerung hierzulande eher Angst und Skepsis vor.

„Der Verdacht, Maschinen würden eingesetzt, um Assistenz und Pflege kranker oder alter Menschen noch stärker nach der Maßgabe ökonomischer Effizienz und nicht menschlicher Zuwendung zu gestalten, drängt sich auf, und zerstört Vertrauen in Möglichkeit und Nutzung dieser Technik“, beklagte der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, in Berlin.

Diesem an Defiziten orientierten Blick wollte das Gremium eine andere Sicht entgegensetzen: Die Stellungnahme „Robotik für gute Pflege“ will die Gefahren nicht verschweigen, sich aber zunächst an den Möglichkeiten orientieren. „Menschlichkeit und Technik müssen kein Gegensatz sein“, so Dabrock, sofern die Robotik dem Menschen diene beziehungsweise dem Wohl der Pflegebedürftigen. Damit dies geschieht, legte der Ethikrat in einer 60-seitigen Stellungnahme eine Reihe von Empfehlungen vor.

Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik sollen demnach in der alternden Gesellschaft bewusst eingesetzt werden. Derzeit leben rund 3,4 Millionen Pflegebedürftige in Deutschland. Ihre Zahl soll nach Prognosen bis 2050 auf 5,3 Millionen wachsen. Und schon jetzt ist vom Pflegenotstand die Rede.

Nach Auffassung des Ethikrates kann und soll die Robotik dabei aber auch künftig nicht menschliche Pflegekräfte ersetzen. Deshalb vermeidet das Gremium das Wort „Pflegeroboter“. Robotertechnik solle weiterhin nur eine ergänzende Funktion haben. In diesem Sinne könne sie aber „einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen und der Arbeitsqualität im Pflegebereich leisten“, sind die Experten überzeugt.

Gemeint sind damit etwa „Assistenzroboter“, die Pflegebedürftige bei der Nahrungsaufnahme oder Körperhygiene unterstützen, Medikamente oder Wäscheutensilien bereitstellen. Sogenannte Exoskelette können Gebrechliche beim Gehen unterstützen. Service-roboter putzen oder tragen Personen.

Robotik kann eine längere Selbstständigkeit Pflegebedürftiger unterstützen, die körperlichen und kognitiven Fähigkeiten trainieren und Rehabilitation fördern, hält der Ethikrat positiv fest. Durch die Fernüberwachung von Körperfunktionen wie Puls, Blutzuckerspiegel oder Blutdruck kann im Notfall – etwa bei Stürzen – rasch Hilfe geleistet werden.

All dies gehört für die Berliner Gerontologin und Mitautorin des Berichts, Adelheid Kuhlmei, zum „Wohl“ der Pflegebedürftigen. Wesentliche Aufgabe einer guten Pflege ist für sie zugleich, dass sie „enge zwischenmenschliche Beziehungen ermöglicht und fördert“. Wie sind hier aber sogenannte Begleitroboter zu bewerten? Maschinen, die Hunden, Robbenbabys oder Katzen ähneln und mithilfe von Sensoren auf Berührung und Geräusche reagieren und vor allem kommunikative und emotionale Bedürfnisse erfüllen sollen?

Ihre positive Wirkung auf demenziell Erkrankte ist inzwischen unbestritten: Sie hellen die Stimmung auf, tragen zum Stressabbau bei und überwinden Einsamkeitsgefühle. So gehört die Begleitroboter-Robbe „Paro“ längst zur Versorgung des Sankt-Hedwig-Krankenhauses in Berlin.

Auch der Ethikrat würdigt diese positive Wirkung. Fragwürdig wäre es aber, „wenn pflegebedürftige Menschen soziale und emotionale Bedürfnisse zukünftig überwiegend im Umgang mit Begleitrobotern stillen würden“, die Gefühle lediglich simulierten, so Mitautorin Kuhlmei.

Die Ethiker warnen vor sozialer Isolation, wenn einseitig auf Roboter gesetzt würde. Zugleich betont die Studie, dass die Auswirkungen der Robotertechnik auf die Pflege wissenschaftlich noch wenig erforscht seien. Chancen und Risiken bringt Adelheid Kuhlmei mit dem Zitat einer Pflegerin auf den Punkt: „Ich bin nicht gegen die Technik, aber Berührung kann man nicht durch Plastik ersetzen.“

Christoph Scholz



Die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates finden Sie im Internet unter: <https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-robotik-fuer-gute-pflege.pdf>

Die Hauswirtschaft wird deutlich aufgewertet

Die neue Ausbildungsverordnung Hauswirtschafter*in tritt zum 1. August in Kraft

Anfang April 2020 ist die neue Ausbildungsverordnung Hauswirtschafter*in im Bundesanzeiger veröffentlicht worden und am 1. August dieses Jahres tritt sie in Kraft. Sie ist dann für alle Ausbildungsverträge, die zu dem Zeitpunkt abgeschlossen werden, verbindlich.

In einem davor liegenden einjährigen Prozess haben die beiden Sachverständigen-Gremien die Ausbildungsverordnung mit dem Ausbildungsrahmenplan und den Rahmenlehrplan für die Berufsschulen erarbeitet. Nach 20 Jahren ist nun die Ausbildung modernisiert und neu strukturiert. Sie wurde den veränderten betrieblichen Anforderungen und den gestiegenen Kund*innen- und Qualitätsansprüchen angepasst.

Die neue Verordnung verdeutlicht noch mehr die vielfältigen Tätigkeitsfelder der Hauswirtschafter*in. „Deshalb sollte jetzt von dieser Ausbildungsverordnung ein klares Signal an alle sozialen Einrichtungen und hauswirtschaftlichen Unternehmen für die Schaffung zusätzlicher neuer Ausbildungsplätze ausgehen“, fordert die Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates, Sigried Boldajipour.



Die Hauswirtschaft trägt entscheidend zur Lebensqualität in den Einrichtungen der Caritas bei.

Was ist neu?

Generell hat sich die Struktur der Ausbildung geändert. Sie gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Schwerpunktübergreifende berufsprofilgebende Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten (Dauer: 32 von 36 Monaten),
2. berufsprofilgebende Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten im Schwerpunkt (Dauer: 4 Monate) und
3. schwerpunktübergreifende, integrativ zu vermittelnde Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten (über die gesamte Ausbildung hinweg).

Die Ausbildung richtet sich nun noch stärker an der Handlungsorientierung aus. Der Fokus liegt auf dem Lernergebnis, nicht mehr auf explizit genannten Lerninhalten.

Eine wichtige Neuerung ist, dass der Tätigkeitsbereich der hauswirtschaftlichen Betreuung aufgewertet wird und nun die gesamte Ausbildung durchzieht. Das war vorher nicht der Fall. Ethische Grundsätze und Nachhaltigkeit werden bei den hauswirtschaftlichen Versorgungs- und Betreuungsleistungen stärker akzentuiert. Bei der Abschlussprüfung wird ein neues Prüfinstrument, der „Betriebliche

Auftrag“ für einen der fünf Prüfungsbereiche eingeführt.

Die Berufsbildposition 12: „im Team arbeiten und Personen anleiten“ ist ebenfalls neu und berücksichtigt damit die neue Rolle der Hauswirtschafter*in in den Betrieben, wenn sie als Teamleitung für angelernte hauswirtschaftliche Mitarbeiter*innen Verantwortung übernimmt. An die Hauswirtschaft angrenzende Zuständigkeitsbereiche und multiprofessionelle Teams werden mehr berücksichtigt und unterstützt. Hygiene, Digitalisierung der Arbeit und Datenschutz sowie nachhaltiges und ethisches Handeln sind nun integrative Ausbildungsinhalte.

In der zweiten Hälfte der Ausbildung erfolgt eine Schwerpunktsetzung. Hierbei vertiefen die Auszubildenden innerhalb von vier Monaten ihre Kompetenzen in ausgewählten Schwerpunkten. Zur Wahl stehen personenorientierte, serviceorientierte und agrarisch orientierte Dienstleistungen. Der gewählte Schwerpunkt spiegelt sich in einem der fünf Prüfungsbereiche wider.

Ebenfalls neu sind die im dritten Abschnitt aufgeführten schwerpunktübergreifenden Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten, die integrativ vermit-

telt werden. Sie werden während der gesamten Ausbildung vermittelt und gelten für alle dualen Ausbildungsberufe:

- Berufsbildung sowie Arbeits- und Tarifrecht,
- Aufbau und Organisation des Ausbildungsbetriebes,
- Sicherheit und Gesundheitsschutz,
- Umweltschutz,
- Digitalisierung, Datenschutz und Informationssicherheit.

Was bleibt?

Die Berufsbezeichnung Hauswirtschafter*in bleibt ebenso, wie die Dauer der Ausbildung von drei Jahren. Auch die Zwischenprüfung nach der Hälfte der Ausbildungszeit und eine Abschlussprüfung am Ende der Ausbildung bleiben. Die Hauswirtschaft wird nicht neu erfunden, aber deutlich den heutigen Bedarfen angepasst und modernisiert.

Aussichten

Der Deutsche Hauswirtschaftsrat kommentiert die Chancen durch die Neuordnung so: Mit der modernisierten Ausbildungsverordnung wird eine deutliche – und längst notwendige – Aufwertung der Hauswirtschaft sichtbar. Die Ausbildung wird dadurch zeitgemäß. Sie wird attraktiv für junge Menschen und ebenso auch für Hilfskräfte, die sich weiterqualifizieren möchten. Die Ausbildungsverordnung hat damit das Potenzial zur Verringerung des Fachkräftemangels in der Hauswirtschaft. Alle sozialen Einrichtungen und hauswirtschaftlichen Unternehmen sollten sich jetzt um die Schaffung zusätzlicher neuer Ausbildungsplätze bemühen. Die Ausbildungsplatzzahlen müssen wieder deutlich steigen. Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg freut sich über die modernisierte Ausbildungsverordnung und unterstützt die Schaffung neuer Ausbildungsplätze in der Hauswirtschaft.

*Ulrike Böhm-Bachmann
Referentin für Hauswirtschaft im
Diözesan-Caritasverband Freiburg*

Birgit Schaer wird neue Vorständin des Diözesan-Caritasverbands

Nachfolgerin von Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider durch Caritasrat gewählt

Im Diözesan-Caritasverband gibt es eine Veränderung in der Führungsspitze: Zum 1. November 2020 wird Birgit Schaer, Leiterin der Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe in der Verbandszentrale, in den Vorstand wechseln und zusammen mit dem Vorstandsvorsitzenden Thomas Herkert künftig die Geschicke des Diözesanverbandes lenken.

Der Caritasrat, das Aufsichtsgremium des Verbandes, wählte die 46-Jährige nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren zur Nachfolgerin von Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider, deren sechsjährige Amtszeit am 31. Oktober 2020 endet. Schneider hatte bereits frühzeitig signalisiert, dass sie sich nicht für eine Wiederwahl bewer-

ben wird. Sie gehört seit 2014 dem Vorstand an. 2018 ernannte sie Erzbischof Stephan Burger zur Diözesan-Caritasdirektorin und berief sie zugleich zur stellvertretenden Leiterin der Hauptabteilung 4 Caritas im Erzbischöflichen Ordinariat.

Erzbischof Burger hat die Wahl von Birgit Schaer zur neuen Vorständin des Diözesan-Caritasverbands bestätigt. Als Diözesan-Caritasdirektorin wird sie auch die stellvertretende Hauptabteilungsleitung im Ordinariat übernehmen.

Birgit Schaer ist gebürtige Hochschwarzwälderin. Ihre berufliche Laufbahn führte sie ab 1999 von dort nach Berlin, Osnabrück und Stuttgart sowie vor einem Jahr zurück in die Erzdiözese. Schaer ist ausgebildete Krankenschwester, Diplom-Pflegewirtin (FH) und hat zudem einen Masterabschluss im Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. Sie bringt länderübergreifende Gremien- und Verhand-



Birgit Schaer wird zum 1. November 2020 neue Vorständin des Diözesan-Caritasverbandes.

lungserfahrung sowohl aus langjähriger verbandspolitischer Arbeit als auch kommunaler Verwaltungstätigkeit mit. Ihre sechsjährige Amtszeit beginnt am 1. November 2020. (tom)

Bischöfliche Unterstützung für die Caritas-Arbeit vor Ort

Erzbischof Stephan Burger hat als Vorsitzender der bischöflichen Stiftung Erzbischöflicher Stuhl dem Diözesan-Caritasverband insgesamt 140.000 Euro zur Verfügung gestellt. Der Diözesan-Caritasverband gab

das Geld weiter an die Wohnungslosenhilfe, an die Tafelläden und an die Sozialstationen in der Erzdiözese. „Für diese großzügige Unterstützung der Caritas-Arbeit vor Ort in dieser schwierigen Zeit sind wir Erzbischof

Burger sehr dankbar“, so Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert. „Das Geld werden wir genau dort einsetzen, wo Menschen besonders von der Corona-Pandemie betroffen sind“. (tom)

Erzbischof Burger dankt Caritas-Mitarbeitenden

Mit einer Videobotschaft hat sich Erzbischof Stephan Burger (Foto) Anfang April an die Mitarbeitenden der Caritas in der Erzdiözese Freiburg gewandt und ihnen „von Herzen“ für ihre Arbeit gedankt. „Ich weiß, dass Sie sich – ob hauptberuflich oder ehrenamtlich – bis an die Grenzen des Leistbaren dafür einsetzen, dass die Ihnen anvertrauten Menschen trotz der vielfältigen Einschränkungen und der für uns alle bedrohlichen Situation bestmöglich versorgt und betreut werden“, betont Erzbischof Burger in dem Video. Er bewundere sehr, mit welchem hohem Engagement und Idealismus die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas dazu beitragen, dass sich viele Menschen in dieser Corona-Krise nicht allein oder gar im Stich gelassen fühlten.

Mit ihrem Dienst in Krankenhäusern und Pflegeheimen, in Sozialstationen, in Kinder- und Jugendhilfeheimen, in Beratungsdiensten, Tafelläden und Einrichtungen für Menschen mit Behinde-



rung würden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tagtäglich noch stärker als sonst das Grundanliegen der Caritas leben: „Menschen nach Kräften in ihrem Menschsein zu unterstützen“, so der Freiburger Erzbischof. Dadurch werde kirchliches Handeln vor allem in der vorbehaltlosen Hinwendung zum

Nächsten sehr eindrücklich erfahrbar und zeige, wie präsent Kirche im gesellschaftlichen Miteinander sei „und welchen wertvollen Beitrag wir für den menschlichen Zusammenhalt leisten“, würdigt Stephan Burger den großen Einsatz der Caritas. – Link zum Video: <https://youtu.be/mbXQMZpVFPo>

„Unsere Fachkräfte leisten derzeit unglaublich viel“

Die besonderen Herausforderungen der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in der Corona-Krise

Die Corona-Krise stellt, wie so viele andere, auch die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in Hüfingen vor ganz besondere Herausforderungen. Die Einrichtung in Trägerschaft des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg hat Standorte in Titisee-Neustadt, Freiburg,

Denzlingen, Donaueschingen und dem Schwarzwald-Baar-Kreis. Wie man in Mariahof die Lage bewältigt, schildert Einrichtungsleiter Oscar Hannabach.

In unseren Einrichtungen sind alle Termine und Konferenzen sowie Tagungen abgesagt, die wichtigsten Absprachen

und Regelungen organisieren wir über Videokonferenzen. Die Wohngruppen werden nicht geschlossen und wir schicken die Mitarbeitenden nicht nach Hause oder ins Homeoffice, denn wir haben den Auftrag und die Verantwortung, die Kinder und Jugendlichen in vollem Umfang zu versorgen und zu betreuen. Dem wollen wir auch unter diesen zurzeit sehr schwierigen Bedingungen gerecht werden.

Die Betreuungszeiten für die Wohngruppen sind durch Schul- und Kitaschließungen deutlich ausgeweitet, das heißt wir müssen mit dem gleichen bzw. durch Krankheit (kein Corona) verringertem Personal deutlich mehr Betreuungszeiten abdecken. Da die Schulen geschlossen sind, das Vereinsleben zum Erliegen gekommen ist und alle Freizeitaktionen mit externen Fachkräften abgesagt wurden, sind die Kinder und Jugendlichen somit die ganze Zeit in der Einrichtung und dürfen auch nur innerhalb der Gruppe Kontakt haben. Das ist eine große Herausforderung für die Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen. Es gilt, dem „Lagerkoller“, der jetzt auch in vielen Familien auftritt, mit Ideen, guter Stimmung und Motivation zu begegnen.

Unsere Fachkräfte leisten hier derzeit unglaublich viel. Sie sind an der Seite der Kinder und Jugendlichen und haben viel mehr zu leisten als sonst. Sie sind ständig präsent, beschäftigen die Kinder und Jugendlichen und erklären ihnen, warum sie plötzlich alles nicht mehr dürfen, was gestern noch wichtig war und Freude gemacht hat. Die Ängste, in der Schule abgehängt zu werden, sind bei unseren Kindern stärker, weil sie mehr nachzuholen haben.



Die Fachkräfte in Mariahof sind an der Seite der Kinder und Jugendlichen und haben viel mehr zu leisten als sonst.

Die Kontakte zu den Familien, die für die meisten Kinder das Wichtigste in ihrem Leben sind, finden derzeit nicht mehr statt. Die Freunde und Spielgefährten sind nicht mehr verfügbar. Die Ferienaktivitäten fallen aus, Besuche bei Freunden und Verwandten auch. Die Gruppenmitglieder sind zwar da – im Moment sind sie sogar immer da. Aber das hat zwei Seiten: Denn die Konflikte werden eher mehr als

weniger, wenn man so dicht zusammen ist.

Gemeinsam versuchen wir, die täglichen Herausforderungen zu meistern. Damit die Kinder und Jugendlichen auch in diesem Ausnahmezustand gut aufgehoben sind, gehen unsere Fachkräfte an die Grenze dessen, was leistbar ist.

Oscar Hannabach

Professionelle Pflege leistet wertvollen Beitrag zur sozialen Infrastruktur

Zum Internationalen Tag der Pflegenden fordert die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft, den bestehenden Reformstau zu lösen

Beifall von Balkonen und Bonuszahlung: Die Pflegekräfte erfahren in der Corona-Krise viel Sympathie und Aufmerksamkeit. Sie werden als professionell Pflegenden wahrgenommen, die verlässliche

Partner für die Versorgungssicherheit sind. Die Pflegekräfte wollen aber nicht zu aktuellen „Corona-Helden“ stilisiert werden, sie brauchen und erwarten vielmehr eine nachhaltige Anerkennung für

ihre hoch professionelle Arbeit nicht nur in Krisenzeiten. Darauf machten die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen der Caritas Baden-Württemberg aufmerksam.



Viele Mitarbeitende aus der Pflege sind bereits ausgestiegen. Jetzt ist es an der Zeit, um Zeichen zu setzen, so der Appell der Caritas-Pflegeeinrichtungen zum Internationalen Tag der Pflegenden.

Zum Internationalen Tag der Pflegenden (12. Mai) forderten sie, die Professionalität und Leistungsfähigkeit der Pflege durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen zu stärken. „Gerade in der Krise hat sich die Pflege stabil bewährt und damit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass das Gesundheits- und Versorgungssystem auch unter schwierigen Bedingungen funktioniert“, erklärten die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und das Netzwerk Alter und Pflege in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Jetzt gelte es, die „buchstäblich wertvolle“ Bedeutung der professionellen Pflege für eine intakte soziale Infrastruktur, die für die gesamte Gesellschaft unverzichtbar ist, nachhaltig zu sichern und den bestehenden Reformstau zu lösen.

„Es sind hochqualifizierte Pflegefachkräfte, die in Krankenhäusern, Pflegeheimen und dort, wo zwei Drittel der Pflegebedürftigen versorgt werden, nämlich in ihrer eigenen Häuslichkeit, dazu beitragen, die Pandemie zu bekämpfen“, betonten die Pflegeeinrichtungen. Allerdings wird laut Caritas auch deutlich, dass es bessere Rahmenbedingungen braucht, um die Attraktivität des Pflegeberufes zu steigern.

Gerade die jetzige Situation zeige, wie wichtig zum Beispiel weitere Schritte seien, um Verwaltungsabläufe in der Pflege zu entbürokratisieren und zu digitalisieren: „Eine digitale Verordnung häuslicher Krankenpflege wäre eine kontaktarme, zeitsparende Variante zu dem jetzigen Verfahren.“ Die beschlossene Bonuszahlung sei ein wichtiges Zeichen. Allerdings dürfe sie nicht über Beitragserhöhungen letztlich von den Versicherten bezahlt werden. Die professionelle Pflege sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Deshalb müsse die Prämie aus Steuermitteln finanziert werden.

Viele Mitarbeitende aus der Pflege seien bereits ausgestiegen. Sie hätten die Hoffnung aufgegeben, dass sich grundlegend an den Arbeitsbedingungen etwas ändere. „Die Krise hat die seit langem bekannten Anforderungen an die Pflegeausbildung und Vergütung unterstrichen. Jetzt ist es an der Zeit, um Zeichen zu setzen“, so der Appell der Caritas-Pflegeeinrichtungen. Es brauche den politischen Willen und die gesamtgesellschaftliche Solidarität, um die längst überfälligen Reformen einzuleiten – auch nach der Krise. Die Caritas stehe bereit, um mit den politisch Verantwortlichen, den Kassen und der Mitarbeitervertretung sozialpartner-

schaftliche Lösungen zu finden.

Der Internationale Tag der Pflegenden stand in diesem Jahr unter dem Motto „Die Welt gesund pflegen“. Das Motto unterstreicht, welche große Bedeutung Pflegefachpersonen weltweit haben und welchen wichtigen Beitrag sie für die soziale Infrastruktur eines Landes leisten. Deshalb ist das Motto in den Augen der Caritas auch eine Aufforderung, die entsprechenden Ressourcen bereitzustellen, um das Profil der Pflegeprofession zu stärken und junge Menschen für den Beruf zu begeistern. (tom)



Die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und das Netzwerk Alter und Pflege in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vertreten die Interessen von knapp 400 kirchlichen Pflegeeinrichtungen und Sozialstationen in Baden-Württemberg.





Diözesan-Caritasdirektor Oliver Merkelbach (Rottenburg-Stuttgart), Marliese Braitmaier, Leitung der BGW Bezirksverwaltung Karlsruhe, Eberhard Weiß, Geschäftsführer der BGW Bezirksverwaltung Karlsruhe und Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert (Freiburg) (v.l.) bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung.

Mehr Sicherheit und Gesundheit für Mitarbeitende

Caritas Baden-Württemberg schließt Kooperation mit Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

Arbeit darf nicht krank machen. Um Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten vorzubeugen, haben die beiden Diözesan-Caritasverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet: gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) soll ein gesundes und unfallfreies Arbeiten bei der Caritas Baden-Württemberg und ihren Mitgliedsorganisationen unterstützt und gefördert werden.

Konkret geht es um Fragen zum rückengerechten Arbeiten oder den

Hautschutz, aber auch: gibt es in den Betrieben einen Sicherheitsbeauftragten oder sind genügend Ersthelfer ausgebildet? „Wir sind sehr froh, durch die Kooperation die strategische Gesundheitspolitik ausbauen zu können. Wir sind davon überzeugt, dass die Attraktivität der Mitgliedseinrichtungen für Beschäftigte steigt, wenn wir für ein sicheres und gesundes Arbeitsumfeld sorgen“, erklärten die Caritasdirektoren Thomas Herkert (Freiburg) und Oliver Merkelbach (Rottenburg-Stuttgart) bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags. Erhard Weiß von der BGW betonte, dass mit dieser Vorsorge ein wichtiger Beitrag für ein gesundes Berufsleben der Mitarbeitenden geschaffen werde, der sich gleichermaßen positiv auf den Unternehmenserfolg auswirke.

Bestandteil der Vereinbarung ist eine Jahresplanung, die jährlich aktualisiert

wird. Die Caritas Baden-Württemberg übernimmt in Bezug auf die Gesundheitsprävention zudem eine Multiplikatoren-Rolle und wird künftig die Zusammenarbeit zwischen ihren Mitgliedern und der BGW koordinieren. Geplant ist, die Leistungen und Angebote der BGW zielgruppen- und aufgabenorientiert bekannt zu machen. Regionale Schulungs- und Fortbildungsangebote sollen sicherstellen, dass die Mitarbeitenden Angebote in der Nähe ihres Arbeitsplatzes vorfinden und so tatsächlich auch in Anspruch nehmen können.

Um dauerhaft die Voraussetzungen für einen gesunden Arbeitsplatz zu gewährleisten, setzt die BWG Konzepte um, die für einen systematischen und effektiven Arbeitsschutz stehen. Auch soll der Ausbau von Informationsveranstaltungen zur Gesundheitsprävention vorangetrieben werden. (car)

Engagementförderung – wir sind dabei!

Erste diözesane Qualifizierung „Strategisches Freiwilligenmanagement“ abgeschlossen

Erstmals haben 14 Personen im Rahmen des diözesanen Engagementförderprogramms die Aufbauqualifizierung „Strategisches Freiwilligenmanagement“ absolviert und sich zur Freiwilligenmanagerin und zum Freiwilligenmanager qualifiziert.

Im Mittelpunkt der neuntägigen Qualifizierung stand die strategische und organisationale Verankerung der Ehrenamtsförderung in den Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen dabei aus den unterschiedlichen

pastoralen und caritativen Feldern in der Erzdiözese Freiburg. Dabei waren die Stelleninhaberinnen des Modellprojekts Ehrenamtskoordination, Personen aus unterschiedlichen Bereichen des Caritasverbands, Referentinnen und Referenten für Kirchenentwicklung der Diözesanstellen sowie Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Bereichen. Sie alle eint, dass sie in ihrer Tätigkeit mit Engagementförderung befasst sind und eine nachhaltige Ehrenamtskultur aufbauen wollen.

In den insgesamt drei Modulen des Aufbaukurses wurden die vielfältigen Themen rund um Engagementförderung bearbeitet: Die Etablierung einer strategischen Engagementförderung,

das neue Aufgabenfeld der Ehrenamtskoordination sowie das Qualitätsmanagement in der Freiwilligenarbeit. Aber auch die Frage der Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen, Konfliktmanagement und Fragen der Führung und Anleitung von ehrenamtlich Engagierten wurden behandelt.

Aufgrund des großen Interesses an diesem Weiterbildungsangebot und der guten Rückmeldungen der Teilnehmenden soll die Aufbauqualifizierung im nächsten Jahr erneut angeboten werden. – Mehr zum Thema Ehrenamt und Engagementförderung gibt es unter www.ebfr.de/ehrenamt.

Laura Schmid

Damit es gut weiter geht

Aktions-Ideen zur Jahreskampagne 2020 „Sei gut, Mensch!“

Die Caritas-Kampagne 2020 „Sei gut, Mensch!“ stellt Menschen vor, die auf ganz unterschiedliche Weise empathisch und solidarisch sind mit anderen. In der Verbandszentrale hat sich auch in diesem Jahr wieder eine abteilungsübergreifende Arbeitsgruppe gebildet, mit dem Ziel, die Kampagne umzusetzen beziehungsweise Vorschläge für die Umsetzung zu machen.

Der ein oder andere Vorschlag konnte angedacht werden, befindet sich jedoch noch im „Entwurfsstadium“, da die Umsetzung aufgrund von Coronaprioritäten in der Verbandszentrale wie auch von Vorgaben und Sicherheitsmaßnahmen bisher ausgebremst wurde. Je nach Entwicklung der Lage können diese Aktivitäten nun im Wesentlichen erst im zweiten Halbjahr nach der Sommerpause stattfinden.

Um Anregungen für eine Umsetzung vor Ort zu geben, sind hier die Aktionen

kurz skizziert, die von der Arbeitsgruppe und zum Teil auch aus den Fachabteilungen der Verbandszentrale vorgeschlagen wurden:

- Eine Social-Media-Wall
- Eine Denkwerkstatt „Sei gut Mensch!“
- Ein Workshop „Gegenreden“
- Eine Challenge / Beteiligungsaktion

Den ersten Vorschlag aus der Reihe der Ideen, die Social-Media-Wall, wollen und können wir jedoch nicht allein als Verbandszentrale, sondern nur gemeinsam machen mit allen Menschen,

die in den Verbänden, Einrichtungen und Diensten unserer Erzdiözese mit viel Engagement und Kreativität Aktivitäten im Sinne der Jahreskampagne 2020 „Sei gut, Mensch!“ umsetzen.

Die Social-Media-Wall

Über einen Hashtag „Sei gut, Mensch!“ werden nach der Sommerpause von Ende September bis zum Fest des Heiligen Martin am 11. November Bilder, Videos, Audios, Texte auf den Facebook-Auftritt des Verbandes gepostet. Die Social-Media-Wall, auf dem alle geposteten Aktivitäten gesammelt sind, wird am 11. November medienwirksam publiziert. Alle Einrichtungen und Dienste des Diözesan-Caritasverbandes, und gerne auch der verfassten Kirche von Freiburg, laden wir ein, sich an der Aktion zu beteiligen.

Die Denkwerkstatt „Sei gut Mensch!“

Nachdem wir in der Verbandszentrale bereits gute Erfahrungen mit einer Demokratiewerkstatt machen konnten, ist nun geplant, eine zweite Denkwerkstatt zu organisieren, die zur Entwicklung einer Gesprächskultur zum Kampagnenthema unter den Mitarbeiter*innen beitragen kann. Die Denkwerkstatt möchte Räume eröffnen, Erfahrungen und Haltungen von Kolleginnen und Kollegen im außerdienstlichen sozial-caritativen Engagement zusammenzulegen. In einer weiterführenden Fragestellung soll es darum gehen, ob und wie das persönliche Engagement unterstützt werden kann.

Der Workshop „Gegenreden“

Interessierte Kolleginnen und Kollegen sollen dabei unterstützt werden, dagegenzureden, sich einzumischen und nicht zu schweigen, wenn sie oder andere Menschen im Alltag ohne Respekt behandelt, angefeindet, beschimpft, beleidigt und damit erniedrigt werden. Wie ist es möglich einzugreifen, wenn uns im Alltag oder im Internet menschenverachtende Positionen begegnen? Der Workshop beinhaltet die The-



Plakatmotiv der Caritas-Kampagne 2020.

men: Umgang mit Alltagsrassismus, diskriminierende / gruppenbezogene menschenfeindliche Anfeindungen, Witze und Beschimpfungen, populistische Aussagen – vor allem im „analogen Leben“, aber auch unter Einbezug von online „hate speech“.

Die Challenge / Beteiligungskaktion

Bei der Challenge werden 50 der 70 Gutmensch-Tipps des Deutschen Caritasverbandes ausgestellt und die Kolleginnen und Kollegen zu einer Beteiligungskaktion aufgerufen. Mit Klebepunkten zum Beispiel können sie sichtbar machen, welche Idee der Aktion sie umgesetzt haben und diese auf den ausgedruckten Karten fixieren. Die „Challenge“ – die Herausforderung – besteht darin, dass jeder Gutmensch-Tipp mindestens einmal umgesetzt worden ist.

Der Vortrag zum Kampagnenthema „Sei gut, Mensch!“

Der Vortrag mit daran anschließendem Gespräch soll das Kampagnenthema „Sei gut, Mensch!“ eher empirisch aufgreifen. Inhalte sind dabei insbesondere

- die gesellschaftliche Entwicklung hin zur Diffamierung des Begriffs „Gutmensch“,
- menschenverachtende Einstellungen und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft mit aktuellen Bezügen zu Solidarität, Nächstenliebe und dem persönlichen Engagement in Zeiten zunehmender Anfeindung,
- die weiterführenden Fragestellungen:

Wie wirkt sich gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auf das Engagement einzelner aus? Warum lohnt es sich, trotz Gegenwind engagiert zu bleiben? Wie kann man sich gegen Anfeindungen wappnen beziehungsweise schützen?

In den uns alle herausfordernden Zeiten der Corona-Krise hat das Kampagnenthema noch einmal eine eigene Brisanz und Aktualität bekommen. Es ist beeindruckend, wie viele Menschen sich anderen zuwenden und mit das Wertvollste schenken, das Menschen einander schenken können, damit es gut weiter geht: Aufmerksamkeit füreinander und Zeit für Unterstützung!

*Markus Duchardt
Moderator der AG Jahreskampagne*



Vielleicht spricht Sie die eine oder andere Aktion an und Sie können sich vorstellen mitzumachen oder diese selbst in Ihrer Einrichtung umsetzen, wenn es die allgemeine Lage wieder erlaubt. Gerne unterstützt Sie die Stabsstelle Grundsatzfragen bei den Vorbereitungsplanungen. Wenn Sie sich an der Social-Media-Wall beteiligen wollen, freuen wir uns über eine kurze Rückmeldung genauso wie auch über Ihre Ideen und Fragen dazu. E-Mail: duchardt@caritas-dicv-fr.de



„Dann kommt das Essen halt zu uns“

SkF-Diözesanverein unterstützt mit Sonderausschüttung aus dem Projekttopf „Handeln für die Zukunft“ die Ortsvereine

Der Vorstand des Diözesanvereins des Sozialdienstes katholischer Frauen hat Ende März eine Sonderausschüttung von 110.000 Euro aus seinem Projekttopf „Handeln für die Zukunft“ beschlossen. Damit werden Projekte gefördert, mit denen die elf SkF-Ortsvereine in der Erzdiözese Freiburg auf coronabedingte Notlagen reagieren. Bis Mitte April konnten bereits 40.000 Euro bewilligt werden.

Darunter sind eine Telefonsprechstunde für einsame Menschen sowie die Ausstattung einer stationären Jugendhilfeeinrichtung mit weiteren Geräten, damit die jungen Menschen den veränderten schulischen Anforderungen gerecht werden können, und das Projekt „Dann kommt das Essen zu uns nach Hause“ des SkF Freiburg. Damit pflegt ein Team von vier Frauen, das im Bereich der Frühen Hilfen – Guter Start ins Leben arbeitet, auf kreative Weise den Kontakt zu Familien in schwierigen Situationen, die sie zum Teil schon über mehrere Jahre kennen.

Viele der Familien haben mehrere Kinder und sind durch die Corona-Krise extrem belastet. In den meisten Familien gibt es nur einen Hauptverdiener, die Frauen sind oftmals zu Hause. Viele Familien leben in Wohnverhältnissen, die nicht zu einem entspannten Miteinander beitragen. Durch die Corona-Pandemie brach der regelmäßige Kontakt, den das Frühe-Hilfen-Team über die Gruppenangebote zu vielen Familien hatte, plötzlich ab. Manche Themen und Fragen mussten unbeantwortet bleiben, da nicht alles immer so einfach am Telefon zu besprechen ist.

Durch das Projekt – intern „Essenskiste“ genannt – gab es nun die Möglichkeit, erneut Kontakt aufzunehmen und in einer persönlichen Übergabe einen kleinen Plausch zu halten. Jede Kollegin erstellte eine Liste „ihrer Familien“. Kriterien waren in erster Linie, dass mehrere Kinder (Kindergarten oder Schulalter) im Haushalt leben, aber auch Familien, von denen das Team wusste, dass das familiäre Zusammenleben sehr schwierig und teilweise durch Krankheit, Existenz-

ängste, Gewalt oder soziale Isolation bedroht war. Am Ende standen 60 Familien auf den Zetteln – acht davon kamen von der Schenkendorfsschule, an der Kolleginnen eines anderen Teams des SkFs arbeiteten. Auch die Beraterinnen der Schwangeren- und Familienberatungsstelle meldeten einige Familien an.

Große Freude und rührende Begegnungen

Nachdem alle Familien zuvor angerufen und Termine zur Übergabe abgesprochen waren, wurden die gepackten Essenskisten dann per Lastenrad und Auto an die Familien in Freiburg und Umgebung geliefert. Die Freude bei den Adressaten war groß und die Begegnungen teilweise rührend: „Du bist die erste andere Person, mit der ich seit Tagen endlich mal rede.“ „Ich freu mich so, dich zu sehen: Wie geht es dir?“ „Ich würde dich jetzt so gerne umarmen und drücken, aber es geht ja nicht.“ „Fühl' dich gedrückt.“ „Ihr seid so lieb.“ „Was, das ist alles für uns?“ ... So reagierten einige der Beschenkten in den ersten Begegnungen.

Die Kolleginnen des Frühe-Hilfen-Teams spürten, wie groß der Redebedarf war. Deshalb planten sie für die nächste Tour die Routen anders, um für jede Familie ein wenig mehr Zeit für ein kleines Schwätzchen zu haben. Denn vieles ist zwar online oder digital möglich, aber in manchen Situationen kann auch moderne Technik ein persönliches Gespräch nicht ersetzen. (can)



Per Lastenrad lieferten die SkF-Mitarbeiterinnen die gepackten Essenskisten an die Familien in Freiburg.

SKM-Zukunftskonferenz mit 60 Haupt- und Ehrenamtlichen

Kirchenpolitische Entwicklungen, Digitalisierung, demografischer Wandel – diese und noch viele andere Faktoren werden die zukünftigen Entwicklungen kirchlicher und caritativer Einrichtungen beeinflussen. Mit diesen Themen beschäftigten sich 60 Haupt- und Ehrenamtliche (Foto) im Rahmen des Verbandsentwicklungsprozesses der SKM-Vereine in der Erzdiözese Freiburg. Dabei ging es vor allem darum, wie diese Herausforderungen für eine Weiterentwicklung genutzt werden können und wie man zukünftig engagierte Ehrenamtliche für Rechtliche Betreuungen und Straffälligenhilfe findet. Um sich dem Thema zu nähern, machten die Teilnehmer*innen sich zunächst mit Unterstützung des Moderatorenteams Heike Ewert und Christian Ege an die Fragen, was an der bisherigen Arbeit mit Stolz erfüllt und was man bedauert. Unmittelbar danach griff die Improvisationstheatergruppe „Mauerbrecher“ das Thema Rechtliche Betreuung



auf und „inszenierte“, wie diese in der Zukunft aussehen könnte. Dies bot eine gute Grundlage, um in die Zukunftsvisionen einzusteigen. Die erarbeiteten Themen werden nun in die Gremien

mitgenommen und ausgewertet, um die Weiterarbeit in die Wege zu leiten. Der Verbandsentwicklungsprozess des SKM wird mit Mitteln der Glücksspirale finanziert. (can)

Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.

Für Männer in Krisensituationen

Begleitung durch die schwere Zeit: Caritas bietet Beratung für gewaltbereite Jungen und Männer an

Die Caritas im Landkreis Emmendingen bietet seit Februar 2020 eine Beratung für gewaltbereite Jungen und Männer an. Auf Grund der Corona-Krise war die Erreichbarkeit zunächst auf Telefonate beschränkt. Mittlerweile gibt es neben Telefongesprächen die Möglichkeit, per Video zu kommunizieren oder sich für ein persönliches Treffen mit Abstand im Garten zu entscheiden.

Projektleiter Jonas Muth geht davon aus, dass die Fälle von häuslicher Gewalt auf Grund der Krise zunehmen werden. „Weniger soziale Kontakte, Sorgen um die eigene Gesundheit und die der Familie und Freunde, der drohende Verlust des Arbeitsplatzes und das dauerhafte Zusammenleben auf teilweise engem Raum können zu einem Gefühl der Überforderung führen.“ Muth legt deshalb Männern, die sich in einer persönlichen Notlage befinden und gewalttätig geworden sind oder Sorge haben, dass sie gewalttätig werden, nahe, sich beim Caritasver-

band zu melden: „Gerade jetzt ist das wichtiger denn je.“

„In einer Krise ist es normal, dass aggressives Verhalten zunimmt“, sagt Muth. Aggression sei aber nicht grundsätzlich negativ: „Sie versetzt die Menschen in die Lage, sich aktiv mit der Krise oder Notlage auseinanderzusetzen, statt hilflos und passiv zu werden.“ Wichtig ist jedoch, dass man einen geeigneten Umgang mit Aggression findet. „Gewalt gegenüber Familienangehörigen und Partnern oder gegen sich selbst ist



In der Corona-Krise nehmen die Fälle von häuslicher Gewalt zu. Darauf reagiert die Caritas Emmendingen mit einem speziellen Beratungsangebot.

nie eine Lösung“, sagt Muth. Als Pädagoge, Systemischer Berater sowie Jungen-, Männer- und Gewaltberater bietet er Begleitung durch die schwere Zeit an: „Natürlich haben wir nicht auf alles gleich eine Antwort, aber wir werden gemeinsam nach gewaltfreien Wegen suchen“, so Muth. Täter finden in seinen Augen zu spät Unterstützungsmöglichkeiten. Er ist überzeugt, dass frühzeitige Gesprächsangebote mögliche Gewalttaten verhindern können. „Aus eigener Erfahrung weiß ich: Reden hilft – auch und gerade in besonders schwierigen Situationen.“

Das Projekt für gewaltbereite Jungen und Männer wird von der „Aktion Mensch“ gefördert und ist das erste offene Beratungsangebot im Landkreis Emmendingen, das sich gezielt an gewalttätige Männer und Jungen ab 14 Jahren richtet. Dabei haben diese die Möglichkeit der Unterhaltung von Mann



„In einer Krise ist es normal, dass aggressives Verhalten zunimmt“: Projektleiter Jonas Muth.

zu Mann. Mit seinem Angebot für Jungen und Männer gehört Jonas Muth zum Beraternetzwerk „Echte Männer Reden.“ des SKM-Bundesverbandes. Gleichzeitig war der SKM auch Impulsgeber für das Angebot in Emmendingen.

Julia Fuchs



Weitere Informationen zum Projekt bei Jonas Muth: jonas.muth@caritas-emmendingen.de. Außerdem unter www.caritas-emmendingen.de/hilfe-beratung und <https://echte-männer-reden.de>



Caritasverband Karlsruhe e.V.

Videotelefonieren leicht gemacht

Die Silver-Surfer des Caritas-Seniorenzentrums St. Franziskus

Regelmäßig videotelefoniert Frau M., eine Bewohnerin der stationären Hausgemeinschaft des Seniorenzentrums St. Franziskus, einer Einrichtung der Karlsruher Caritas, mit ihrem Neffen in Tokio. Dabei wird der Laptop an einen großen

Wandbildschirm in ihrem Zimmer angeschlossen und sie kann mit ihrem Neffen in Echtzeit die neuesten Ereignisse austauschen.

„Damit dieses Projekt realisiert werden konnte, brauchte es viele engagierte Akteure“, so Caritas-Chef Hans-Gerd

Köhler. „Eine Anschubfinanzierung aus Mitteln der Caritassammlung vom Diözesan-Caritasverband in Freiburg, eine sichere Software-App der in Karlsruhe ansässigen Cai GmbH und eine Spende von zehn neuwertigen Laptops der OBJEKTKULTUR Software GmbH aus Karlsruhe“, so Köhler weiter. Das Videotelefonieren musste nämlich an die

Bedürfnisse der Bewohner sowie an die hohen Datenschutzbestimmungen der Caritas angepasst werden.

„Bewohner und Angehörige können sich über ein Portal anmelden und einen Gesprächstermin vereinbaren. Diese geht dann über eine SMS an die entsprechende Pflegekraft, die den Laptop zum vereinbarten Zeitpunkt einrichtet und auch sofort über SMS informiert wird, wenn es Probleme bei der Übertragung geben sollte“, erläutert Yvonne Krammer, IT-Abteilungsleiterin des Verbandes. Die Daten werden nach dem visuellen Gespräch vollständig gelöscht und in der Zeit der Übertragung ausschließlich auf deutschen Servern zwischengespeichert.

Dank der Laptop-Spende kann St. Franziskus nicht nur den Bewoh-

ner*innen die digitale Kommunikation erleichtern, sondern Pflegekräfte können die zeitraubende Pflegedokumentation jetzt auch digital erledigen und über Portale mit Ärzten und Apothekern kommunizieren. „Damit hat unser Fachpersonal mehr Zeit für sein Kerngeschäft, nämlich für die Betreuung und Pflege unserer Bewohner“, so Michael Kaul, Einrichtungsleiter von St. Franziskus.

Weitere soziale Projekte geplant

Für Stefan Schwärzler, geschäftsführender Gesellschafter von OBJEKTKULTUR, ist das nicht das erste soziale Projekt, das er mit Spenden unterstützt. Das Unternehmen setzt auf gesellschaftliches und ökologisches Engagement in Karlsruhe und plant zusammen mit der Karlsruher

Caritas weitere soziale Projekte. Der Caritasverband Karlsruhe hat sich auf den Weg gemacht, unterschiedliche Digitalisierungsprojekte in seinen Einrichtungen umzusetzen, um so die soziale Teilhabe über digitale Teilhabe für seine Kunden zu verbessern und seinen Mitarbeiter*innen die Arbeit und Kommunikation zu erleichtern.

Für Frau M. ist jetzt schon ein Traum in Erfüllung gegangen. Sie freut sich schon auf das nächste Videotelefonat mit ihrem Neffen: Da kann sie ihm dann ihre Fotos der jüngsten Feierlichkeiten in St. Franziskus zeigen.

Gabriele Homburg

Bischöfliche Unterstützung kommt an: 6.000 Euro für die Arbeit der Karlsruher Caritas

Die Beiertheimer Tafel sowie der Caritassozialdienst und das Lotsenprojekt für Wohnungslose des Caritasverbands Karlsruhe haben insgesamt 6.000 Euro aus der Spende des Erzbischöflichen Stuhls (siehe Seite 23) für ihre Kunden erhalten haben. Die Beiertheimer Tafel nahm fünfhundert Zehn-Euro-Gutscheine entgegen, die die Tafel Kunden berechtigten, zusätzlich in den Lidl-Supermärkten einkaufen zu können. Weiter profitieren die Kunden der Caritas-Lotsinnen für Wohnungslose, die für die 30 obdachlosengerechten untergebrachten und von ihren betreuten Menschen Zehn-Euro-Gutscheine zum Einkauf bei dm samt Mundschutzmasken weitergeben konnten (unser Foto). Knapp 1.000 Euro verblieben beim Caritassozialdienst, der Kunden in Notsituationen unbürokratische und schnelle Hilfe gewähren kann. (gho)



Hausaufgabenbetreuung online und per Telefon

In der Corona-Krise startet Caritas Karlsruhe ein neues Tandem-Projekt für Familien in Übergangunterkünften

Schüler und Eltern sind in diesen Zeiten gefordert, wenn es um das schulische Lernen von zuhause ausgeht. Besonders die Kinder, die mit ihren Familien in den Übergangunterkünften der Stadt Karlsruhe wohnen, haben es schwer, da sie als (neu) Zugewanderte noch Defizite in der deutschen Sprache aufweisen. Ihre Eltern können ihnen oft kaum helfen und die notwendigen Geräte, um „Homeschooling“ machen zu können, fehlen ihnen meist.

Daher hat die „soziale Beratung und Begleitung in den Übergangunterkünften“, ein Beratungsangebot im Arbeitsbereich des Ökumenischen Migrationsdienstes ÖMD (gemeinsam

getragen von Karlsruher Caritas und Diakonie) das Tandem-Projekt „Hausaufgabenhilfe am Telefon“ ins Leben gerufen. Hier unterstützen Ehrenamtliche in einer eins-zu-eins-Betreuung Kinder am Telefon, via Videoanruf und mithilfe von E-Mails bei den Schulaufgaben. Für die Familien bedeutet das eine große Entlastung und die Kinder, für die unser Schulsystem oft eine große Herausforderung darstellt, erhalten eine wichtige Unterstützung. Dieses „aus der Not“ entstandene, für den ÖMD einmalige und neue Konzept des Ehrenamts könnte sich auch in Zukunft als erfolgreiches Modell entwickeln.

Wer sich für das Projekt grundsätzlich interessiert, den Austausch mit Erwachsenen allerdings vorzieht, ist ebenfalls willkommen. Denn in einem nächsten Schritt soll das Tandem-Projekt auf Erwachsene und junge Menschen aus-

geweitet werden, die (eigentlich) einen Deutsch- oder Integrationskurs besuchen und zurzeit Schwierigkeiten haben, ihre anfänglichen Deutschkenntnisse zu vertiefen. (gho)



Die Caritas Karlsruhe freut sich über Menschen, die bereit sind, mit den Bewohner*innen in den Übergangunterkünften in (telefonischen und elektronischen) Kontakt zu treten und sie so kreativ beim Deutschlernen unterstützen möchten. Kontakt: sekretariat-oemd@caritas-karlsruhe.de oder Telefon 0151- 15066707 oder 0151-18816078. Info: www.caritas-karlsruhe.de/oemd



Caritasverband Kinzigtal e.V.

Die Entwicklung der Caritas im Kinzigtal entscheidend beeinflusst

Geschäftsführer Detlef Kappes geht nach 37 Jahren in den Ruhestand – Nachfolger wird Ralph Schmiegl

Das berufliche Leben von Detlef Kappes (63) steht vor dem Abschluss. Der Geschäftsführer des Caritasverbandes Kinzigtal beginnt mit dem 1. Juli

2020 seine passive Zeit der Altersteilzeit als Einstieg in den Ruhestand. Er blickt dann auf 37 Jahre im sozialen Dienst, davon 27 Jahre als Geschäfts-

führer des Caritasverbandes Kinzigtal, zurück. Als Nachfolger übernimmt im Juli Ralph Schmiegl (45) die Leitung des Caritasverbandes.

In der Amtszeit von Kappes wuchs die Mitarbeitendenzahl von zwölf auf aktuell 320 in den dem Verband angeschlossenen Diensten und Einrichtungen. Hinzu kommen 60 Mitarbeitende der Sozialstation Zell, deren Geschäftsführung Kappes auch innehat. Detlef Kappes, gebürtiger Saarländer, machte nach dem Zivildienst in der Saarbrücker Jugendzentrale zunächst eine Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher, um dann ein Studium der Heilpädagogik an der Katholischen Fachhochschule Freiburg anzuschließen. Als Diplom-Sozialarbeiter, Fachrichtung Heilpädagogik, arbeitete er ab 1983 zehn Jahre bei der Psychologischen Beratungsstelle der Caritas in Wolfach, wo er maßgeblich am Aufbau eines mobilen Beratungsteams beteiligt war. 1993 übernahm Kappes die Geschäftsführung des Caritasverbandes Wolfach, der zwei Jahre später zum eigenständigen „Caritasverband Wolfach-Kinzigtal e.V.“ wurde.

Die ersten Arbeitsfelder, die zum Teil immer noch zu den caritasspezifischen Aufgaben gehören, waren der Caritassozialdienst (CSD), die Familienpflege, die Betreuung von Flüchtlingen und Aussiedlern sowie Essen auf Rädern. Bereits 1995 schuf der Verband als einer der ersten im Land die IAV (Information-Anlauf-Vermittlungs)-Stelle, die noch heute als „Pflegestützpunkt“ für viele Menschen auf der Suche nach geeigneten Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten enorm wichtig ist. Die Psychologische Beratungsstelle (PB) wurde fester Bestandteil des Verbandes, ebenso die Sozialstation Kinzig-Gutachtal in Wolfach. Mit der Eröffnung des Altenpflegeheimes „Alfred Behr-Haus“ (ABH) in Haslach stieg der Caritasverband auch in die Trägerschaft stationärer Einrichtungen ein.

Zu den wichtigsten Entwicklungen in seiner Geschäftsführerzeit rechnet Detlef Kappes den Umzug am 1. November 2009 von Wolfach in das neue Caritashaus in der Sandhaasstraße in Haslach. „Wir waren zuvor an fünf Standorten im Kinzigtal verteilt“, erinnert er sich, „und hatten nun alle Dienste einschließlich der Psycholo-

gischen Beratungsstelle unter einem Dach.“ Er sei der Stadt Haslach für die millionenschweren Investitionen sehr dankbar. 2010 erfolgte die Namensänderung in „Caritasverband Kinzigtal e.V.“. Die Verschmelzung mit der Sozialstation der Raumschaft Haslach erfolgte 2017 und mit Pflegeheimen in Schutterwald und Oberwolfach erweiterten sich zwischenzeitlich die stationären Angebote. Wichtig ist dem scheidenden Geschäftsführer, dass sein Verband immer großen Wert auf die Öffnung seiner Einrichtungen gelegt habe, wie beispielsweise mit dem „Café Alfred“ im Alfred-Behr-Haus, dem „Jakobstreff“ in Schutterwald oder dem Mehrgenerationenhaus.

Detlef Kappes, der sich auch auf diözesaner Ebene zum Beispiel in der Arbeitsgemeinschaft „Caritas der Gemeinde“, in der Projektgruppe „OCV 2025“ und zuletzt als Delegierter der Ortsebene des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg in der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes engagierte, trägt derzeit Verantwortung für 380 Mitarbeitende. Sehr zufrieden sei er, wie er mit den vielen Mitarbeitenden zusammengearbeitet habe: „Die konnten sich entfalten und mitgestalten. Wir pflegen eine besondere Kultur des Miteinanders.“ Neben der Zahl der Mitarbeitenden sowie der Dienste und Einrichtungen stieg auch die finanzielle Verantwortung für Kappes. Betrag der Jahresumsatz 1993 noch rund 500.000 Euro liegt er



Geschäftsführer Detlef Kappes geht nach 37 Jahren bei der Caritas in den Ruhestand.

aktuell bei 14,7 Millionen. Zusätzlich erschwerten sich aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, alles sei komplexer geworden. Zum Abschied habe er ein gutes Gefühl: „Unser Verband ist gut für die Zukunft gerüstet.“ Jetzt freue er sich auf die neuen Freiräume für Familie, Hobbys und sich selbst.

Als Nachfolger startet am 1. Juli Ralph Schmiege, der nach seinem Studium der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt soziales Management zwölf Jahre beim Caritasverband im Tauberkreis unter anderem als Bereichsleiter arbeitete, bevor er 2014 zur Caritas nach Passau wechselte. Hier führte er als Geschäftsführender Vorstand die eigenständigen Caritasverbände für die Stadt und den Landkreis Passau zu einem Gesamtverband zusammen. Vor seiner Amtsübernahme in Haslach arbeitet Schmiege einige Wochen mit Detlef Kappes zusammen.

Gerhard Lück

Immer die jungen Menschen im Blick gehabt

Gabriele Dettling-Klein geht nach zwanzig Jahren in der Psychologischen Beratungsstelle der Caritas in den Ruhestand

Die enge Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien war für die Psychologin Gabriele Dettling-Klein (64) während ihrer zwanzigjährigen Tätigkeit in der Psychologischen Beratungsstelle (PB) des Caritasverbandes Kinzigtal immer ein beruflicher Höhepunkt. Jetzt beginnt mit dem passiven Teil ihrer Altersteilzeit ihr Ruhestand. Sie ist froh, dass sie noch einige Wochen ihre Nachfolgerin, die Diplom-

Sozialarbeiterin Sybille Schmider, einarbeiten konnte.

Dettling-Klein begann im Dezember 2000 bei der Caritas-Erziehungsberatungsstelle, damals noch in Wolfach, als Beraterin. Sie habe sehr schnell im Berufsalltag gemerkt, wie wichtig die Einbeziehung des Umfeldes ist: „Deshalb habe ich immer großen Wert auf begleitende Eltern- und Familienarbeit gelegt.“ So sei zum Beispiel bei rund 40 Prozent ihrer jungen Klienten die Trennung und Scheidung der Eltern ein Problem, das zum Besuch der

Beratungsstelle führte. Wichtig sei ihr stets die Beachtung der sich ständig verändernden gesetzlichen Regelungen gewesen.

Im Mai 2002 übernahm Gabriele Dettling-Klein die Leitung der Psychologischen Beratungsstelle und war fortan Chefin von bis zu neun Mitarbeitenden. Ein besonderer Schwerpunkt sei dann für sie geworden, die Qualität der Beratungsstelle zu erhalten und das multiprofessionelle Team gerade bei Fallbesprechungen fachlich zu fordern.

Im Laufe der langen Jahre habe es immer wieder Veränderungen gegeben. So seien zum Beispiel die „Frühen Hilfen“, im Ortenaukreis mit einer Million Euro finanziert, eine wichtige Hilfe für Kinder bis drei Jahre gewesen. Durch eine Organisations-Veränderung des Caritasverbandes, inzwischen im Caritashaus Haslach beheimatet, sei die Struktur der ambulanten Beratung gestärkt worden. Sie habe gerne die Fachbereichsleitung für nun insgesamt 18 Mitarbeitende übernommen. Gerne schaut sie auch auf die Jahre zurück, in denen sie die Leitung der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Psychologischen Beratungsstellen im Erzbistum Freiburg innehatte: „Da konnte ich noch mehr über den Tellerrand schauen und auch die politische Seite der sozialen Arbeit besser einschätzen.“

Als Nachfolgerin in der PB-Leitung ist jetzt Sybille Schmider (45) angetreten. Die Diplom-Sozialarbeiterin mit einer Zusatzausbildung in Systemischer Therapie und Familientherapie war zuletzt über 14 Jahre beim Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in der Familienarbeit tätig.



Gabriele Dettling-Klein (l.) gibt nach zwanzig Jahren die Leitung der Psychologischen Beratungsstelle des Caritasverbandes Kinzigtal an Sybille Schmider ab.

Gerhard Lück

Internationales Forschungsprojekt zu Pflegerobotern gestartet

im Konstanzer Pflegeheim St. Marienhaus trifft Wissenschaft auf Praxis (unser Foto): Ein internationales Forschungsprojekt will in den kommenden zwei Jahren Chancen und Perspektiven für den Einsatz von Servicerobotern in Seniorenheimen untersuchen. Ziel des Praxistests in zwei Altenheimen sei es, Pflegekräfte von Routineaufgaben zu entlasten und so die Arbeit in der Pflege attraktiver zu machen, teilte die Caritas Konstanz mit. Neben der Caritas-Einrichtung Sankt Marienhaus sind ein Seniorenzentrum im schweizerischen Schaffhausen sowie die Fachhochschule im österreichischen Dornbirn sowie die Universität Konstanz an dem Projekt beteiligt.

Der rund 60.000 teure Serviceroboter soll beispielsweise Bewohnern Geträn-

ke und Essen bringen oder Pflegemitarbeiter bei Dokumentationsaufgaben unterstützen. Erprobt wird auch, ob der Roboter einzelne Bewohner erkennen und sie beispielsweise durch das Haus begleiten kann. Die Caritas Konstanz hofft, dass die Pflegemitarbeiter durch Unterstützung des Roboters mehr Zeit für persönliche Kontakte zu den Bewohnern erhalten. Um dem Fachkräftemangel in der Pflege zu begegnen, müssten Arbeitsabläufe hinterfragt werden, um das Berufsfeld attraktiver zu gestalten.

Das Projekt wird gefördert durch Interreg Alpen-Bodensee-Hochrhein unter ABH-086, der Wirtschaftsförderung Schaffhausen und der Age-Stiftung, der Werner-und Erika-Messmer-Stiftung Radolfzell sowie

der Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg. (can)



Ex-In-Genesungsbegleiterin ausgebildet

Aus eigener Erfahrung kann Sabine Singler künftig Menschen in psychischen Krisen begleiten

Die Besucherin der Tagesstätte für psychisch Erkrankte des Caritasverbandes Lahr Sabine Singler steht kurz vor ihrem Ausbildungsabschluss zur Ex-In-Genesungsbegleiterin. Bald wird sie andere Betroffene auf Basis ihres eigenen Erfahrungsschatzes unterstützend begleiten und neue Besucherinnen und Besucher in die Abläufe der Tagesstätte integrieren.

„Sabine ist eine langjährige Besucherin der Tagesstätte und hat sich zudem in den letzten Jahren ehrenamtlich bei uns engagiert. Deshalb waren wir als Team und die Gäste der Tagesstätte neugierig auf die Ausbildung, die uns sehr bereichert hat. Es ist wertvoll, dass bei all unseren Planungen, Vermittlungen und Krisengesprächen die Klientensicht durch Sabine vertreten ist“, betont Psychologin Claudia Valdivieso, die zusammen mit Franziska Pampuch das hauptamtliche Team der Tagesstätte bildet.

Die Ausbildung zur Ex-In-Genesungsbegleiterin basiert auf der Theorie,

dass Menschen, die psychische Krisen durchlebt haben, eine einzigartige und hilfreiche Perspektive in die Betreuung und in den Genesungsprozess anderer Patientinnen und Patienten einbringen können. Hierzu vermittelt ein europaweit standardisiertes Ausbildungsprogramm den Teilnehmenden des Ex-In-Projekts in einem einjährigen Lehrgang mit insgesamt 12 Modulen und zwei Praktika die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten. Thematisch beschäftigen sich die Module mit Fragestellungen zu Gesundheit und Wohlbefinden, Empowerment, Erfahrung und Teilhabe, Recovery, Trialog, Selbsterforschung



Genesungsbegleiterin Sabine Singler begleitet künftig andere Betroffene in der Tagesstätte für psychisch Erkrankte in Lahr.

sowie mit Prozessen des Begleitens und Unterstützens, des Lehren und Lernens.

„Meine Krankheit stellt in meinem Leben eine Herausforderung dar, die zu bewältigen war – wie ein tiefes Tal, aus dem ich aufsteigen musste. Nun, da ich glaube den Aufstieg zu einem guten Teil bewältigt zu haben, erkenne ich, dass die Erfahrungen, die ich als Betroffene gesammelt habe, mit dem Rüstzeug der Ex-In-Ausbildung zu einem neuen Ausgangspunkt geworden sind. Nun kann ich in meiner

des Ex-In-Projekts vom ersten Tag an begleitet und sie bei ihrem Prozess von Betroffener zu Genesungsbegleiterin unterstützt. Dabei musste Singler einmal im Monat ihre ehrenamtliche Rolle in der Tagesstätte ablegen und für ein dreitägiges Ausbildungsmodul nach Heidelberg reisen.

Anfang dieses Jahres absolvierte sie zudem das zweite 80-stündige Praktikum in ihrer neuen Funktion als Genesungsbegleiterin bei der Tagesstätte. Hierzu hospitierte sie in den verschiedenen Angeboten: Kreativ-

weiteren Tätigkeit andere Betroffene begleiten und unterstützen“, erklärt Sabine Singler ihren persönlichen Wandel während der Ausbildung.

Am 12. April 2019 hat sie die Ausbildung beim Verein „Ex-In Rhein-Neckar e.V.“ begonnen. Das Team der Tagesstätte hat die Teilnehmerin

werkstatt, Mittagstisch, Walkinggruppe, Nähgruppe, Entspannungsgruppe und Freitagsclub. Des Weiteren arbeitete sie aktiv in der Kochgruppe sowie in der Betreuungsgruppe mit und führte Erstgespräche mit neuen Gästen. Neben der Unterstützung bei administrativen Tätigkeiten, organisierte und leitete Sabine Singler eigenständig ein Gruppenprojekt zum Thema „Krisenbewältigung, eigene Grenzen und Selbstfürsorge“.

„Während meiner Zeit bei der Tagesstätte konnte ich mich von Besucherin zur Ehrenamtlichen, dann zur Praktikantin und schließlich zur Genesungsbegleiterin mit einem eigenen Gruppenangebot entwickeln“, resümiert Singler. Und Franziska Pampuch fügt hinzu: „Um Sabine den Rollenwechsel von Besucherin zur Genesungsbegleiterin zu erleichtern, werden wir einen Plan erstellen, an welchen Tagen sie Besucherin der Tagesstätte ist, und an welchen sie als Genesungsbegleiterin für unsere Klientinnen und Klienten ansprechbar ist.“ – Das Ex-In-Projekt wird durch die Caritas-Stiftung der Erzdiözese Freiburg gefördert.

Marina Frei

Caritasverband Mannheim e.V.

700 Jugendliche zeigen soziales Engagement

Fünf Jahre youngcaritas Mannheim: Flexibles Ehrenamt mit Mitmachaktionen und Patenschaften bewährt sich

Rund 600 Aktionen mit 700 Ehrenamtlichen in fünf Jahren – youngcaritas Mannheim, das Ehrenamt für Jugendliche und junge Erwachsene beim Caritasverband Mannheim, kann eine erfolgreiche Bilanz ziehen. Viele junge Menschen enga-

gieren sich gerne sozial, hat sich seit dem Start 2015 gezeigt. Auch jetzt in der Corona-Krise finden Angebote statt – auf Distanz.

„Wir haben youngcaritas vor fünf Jahren ins Leben gerufen, um junge Menschen für die soziale Arbeit zu

begeistern“, sagt Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein. „Ich freue mich unglaublich über den Erfolg von youngcaritas und das umwerfende Engagement der jungen Frauen und Männer. Es ist schon etwas ganz Besonderes, wenn sich junge Menschen sozial engagieren, denn dies braucht unsere Gesellschaft mehr denn je.“

Los ging es 2015 mit Aktionen, bei denen die Ehrenamtlichen spontan mitmachen konnten und die von Hauptamtlichen begleitet wurden. Dazu gehörten Spielenachmittage für Flüchtlingskinder im Benjamin Franklin Village und Frühstück in den Tagesstätten für Wohnungslose. 2016 kamen mit dem Projekt „Buddy gesucht – Patenschaften für geflüchtete Menschen“ und einem Deutschkurs für Flüchtlinge erste Dauerangebote hinzu, die die Jugendlichen eigenständig betreuten. Diese dauerhaften Angebote, zu denen mehrere Patenschaftsprojekte zählen, haben in den Folgejahren zugenommen – 2019 engagierten sich 100 der 250 aktiven Ehrenamtlichen in Patenschaften für Kinder, Flüchtlinge, alte und psychisch kranke Menschen.



Eine Ehrenamtliche im Kinderkochkurs auf der Schönau.

Flexible Tagesaktionen, die interessierten Freiwilligen den Einstieg ins Ehrenamt erleichtern, finden auch weiterhin statt. Dazu zählen Bastel- und Spielenachmittage mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Caritas-Pflegeheimen Regine-Kaufmann-Haus und Guter Hirte, Upcycling-Aktionen im Secondhand-Kaufhaus Fairkauf sowie Ferienaktionen und Kinderkochkurse auf der Schönau. Die Ehrenamtlichen haben Pausenbrote für Grundschulkindergeschmiert, Hochbeete gebaut, bei den Sonntagseinladungen für Bedürftige mitgeholfen und vieles mehr.



Mahnachmittag im Pflegeheim Regine-Kaufmann-Haus.

„Es ist großartig, wie viele Ehrenamtliche sich über die Jahre gemeldet haben“, sagt Franziska Buckenmaier, die youngcaritas von Anfang an hauptamtlich aufgebaut und weiterentwickelt hat. Einige haben nur ein paar Aktionen mitgemacht, andere sind seit Jahren dabei. „Flexible Angebote wie unsere Patenschaften werden sehr gut angenommen und passen zur Zielgruppe.“ Für sie persönlich sei es ein Geschenk, so unglaublich verschiedene Menschen kennenlernen zu dürfen – Ehrenamtliche, Menschen, denen geholfen wird, Kooperationspartner.

2018 wurde mit dem Freiwilligen Sozialen Schuljahr ein weiteres Angebot ins Leben gerufen: Schülerinnen und Schüler engagieren sich ein Jahr lang einmal

wöchentlich ehrenamtlich in einer sozialen Einrichtung des Caritasverbands Mannheim. Auch das youngcaritas-Team wurde aufgestockt und besteht jetzt aus drei Mitarbeitenden.

„Wir haben das Glück, immer sehr flexibel und spontan auf neuen Bedarf reagieren zu können“, sagt Franziska Buckenmaier. Das konnten sie jetzt in der Corona-Krise nutzen: Da die regulären Aktionen derzeit nicht stattfinden können, überlegte sich das Team kurzfristig neue Angebote. Gemeinsam mit anderen Kooperations-

partnern wurde die Initiative „Helfende Hände für Mannheim“ gestartet. Dabei übernehmen Ehrenamtliche Einkäufe und Besorgungen für Menschen, die derzeit nicht aus dem Haus gehen können. Weitere neue Angebote sind Balkonkonzerte in den Caritas-Heimen, „Kauf eins mehr“ für die Klienten der Tagesstätte für Wohnungslose und die Aktion „Von deinen Liebsten“, bei der Freiwillige Briefe oder Karten an Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeheime schreiben

Julia Koch

Wohnungsretterinnen bewahren vor Obdachlosigkeit

Mannheimer Caritas startet neues Präventionsprojekt

Mit einem neuen Präventionsprojekt will die Caritas Mannheim Menschen helfen, die kurz davor sind, ihre Wohnung zu verlieren. Durch aufsuchende Sozialarbeit soll verhindert werden, dass Betroffene in die Wohnungslosigkeit oder Obdachlosigkeit geraten. Dazu sind zwei Wohnungsretterinnen im Einsatz.

Mietschulden, Kündigung des Vermieters und dann die Zwangsräumung – das ist der häufigste Grund, weshalb Menschen wohnungslos werden. Wer seine Bleibe erstmal verloren hat,

findet nur schwer eine neue. Nicht nur, weil der Wohnungsmarkt sehr angespannt ist, sondern auch, weil es viel schwieriger ist, als Wohnungsloser einen neuen Mietvertrag zu bekommen als die Wohnung zu wechseln. Wer noch einen Arbeitsplatz hat, verliert diesen in der Regel ebenfalls und findet als Wohnungsloser keinen neuen.

Um zu verhindern, dass es dazu kommt, hat der Caritasverband Mannheim das neue Präventionsangebot gestartet. Es soll eine Schnittstelle zwischen den bereits bestehenden Hilfen in Mannheim bilden, Betroffene begleiten und sie in weitergehende Unterstützungsangebote vermitteln. „Das Besondere an dem Projekt ist,

dass die Wohnungsretterinnen zu den Menschen hingehen und nicht warten, bis sie zu ihnen kommen“, erklärt Caritas-Abteilungsleiterin Stefanie Paul. „Sie werden tätig, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist, nämlich vor der Räumungsklage durch den Vermieter. Denn dann ist es in der Regel zu spät, den Verlust der Wohnung noch zu verhindern.“

Zu den typischen Problemen gehört, dass die Menschen bestehende Hilfsangebote nicht kennen oder sie zu spät wahrnehmen, dass sie ihre Post nicht öffnen und dadurch Fristen verstreichen lassen. Betroffen sind vor allem Alleinstehende, die oft mit weiteren Problemen zu kämpfen haben, zum Beispiel einer Suchterkrankung, Verlust des Arbeitsplatzes, psychischen Problemen oder Schulden. Sie sind deshalb die Hauptzielgruppe des neuen Angebots.

Ziel ist, dass die Betroffenen nicht nur ihre Wohnung behalten, sondern auch lernen, Hilfsangebote in Mannheim zu nutzen. Das frühe Aufsuchen und Vermitteln in Angebote wie Sucht- oder Schuldnerberatung soll die Abwärtsspirale aufhalten. „Den Menschen bleiben die gesundheitlichen und psychischen Folgen und auch die Stigmatisierung der Wohnungs- oder Obdachlosigkeit erspart. Außerdem sind sie auf weniger soziale Leistungen angewiesen, und das spart auch der Allgemeinheit Geld“, so Stefanie Paul. Kooperationspartner des Projekts sind die Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft GBG und Haus & Grund Mannheim.



Die Sozialarbeiterinnen und Wohnungsretterinnen Stefanie Schweda (l.) und Monika Ben Omrane.

Julia Koch

„Wichtig waren mir immer die Menschen“

Caritas-Geschäftsführer Joachim Sandhaas geht nach 34 Jahren in den Ruhestand

Joachim Sandhaas war 34 Jahre Geschäftsführer des Caritasverbandes Offenburg-Kehl. Zum 31. März ging er in den Ruhestand. „Wichtig waren mir immer die Menschen“, blickt der 63-jährige Bankkaufmann und Diplom Sozialarbeiter, der aus Bad Rotenfels stammt, auf ein Berufsleben zurück, das vom Wandel und von stets neuen gesellschaftlichen Herausforderungen geprägt war. Sein Nachfolger ist Kai Möschle.



„Keiner wird abgewiesen“: An diesem Motto orientierte sich Joachim Sandhaas in seinen 34 Jahren als Caritas-Geschäftsführer.

Gerade einmal vier Mitarbeiter hatte der Caritasbezirksverband Kehl, als Sandhaas 1986 zu je 50 Prozent die Stelle des Geschäftsführers und die Betreuung von Asylbewerbern übernahm. Aus der Jugendarbeit kommend hatte er bereits 1974 Ferienfreizeiten der Caritas für benachteiligte Jugendliche geleitet. Da habe er gemerkt: „Das ist was für mich“. Vor dem Studium der Sozialarbeit in Reutlingen absolvierte er zunächst eine Banklehre, bevor er die Stelle in Kehl übernahm, wo er mehrere hundert Flüchtlinge, Boat People aus Vietnam, Kurden, Menschen aus dem Kosovo und armenische Christen zu betreuen hatte. 1997 gab es eine große Sammelunterkunft für Flüchtlinge mit 660 Plätzen, zusätzliche Mitarbeiter wurden eingestellt und mit der Schuldnerberatung und der Schwangerschaftsberatung entwickelte sich der Caritasverband Kehl-Hanauerland weiter.

1999 übernahm Sandhaas zusätzlich die vakante Stelle des Geschäftsführers des Caritas-Bezirksverbandes Offenburg. 2000 wurde der Caritasverband für den Ortenaukreis umstrukturiert. Die

einzelnen Dienste gingen an die jeweiligen Ortenauer Caritasverbände. Der Kreisverband übernahm lediglich noch eine Koordinierungsfunktion. So konnte der Caritasverband Offenburg Aufgaben wie den Sozialdienst für ausländische Arbeitnehmer, den Sozialpsychologischen Dienst und die Psychologische Beratungsstelle übernehmen. „Es war für uns wichtig, dass wir 1995 rechtlich selbständige Vereine geworden sind und uns so weiterentwickeln konnten“, erinnert sich Sandhaas. Die Verschmelzung der beiden Caritasverbände Offenburg und Kehl-Hanauerland zum Caritasverband Offenburg-Kehl 2009 sei ein weiteres Highlight gewesen.

Das Arbeitsfeld war vielseitig und gelegentlich abenteuerlich. Beispielsweise wurde zur Zeit des Balkankrieges ein großes Patenschaftsprojekt für Arbeitnehmer aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 1.200 Patenschaften organisiert, wo die Leute monatlich gespendet haben für Kriegswitwen und -waisen. „Das Geld wurde anfangs teilweise mit dem Koffer dort hingbracht“, erinnert sich Sandhaas, auch er sei 2000 kurz

vor Weihnachten am eingeschneiten Flughafen von Sarajewo festgesessen. Auch an Abschiebungen in den 90er Jahren erinnert er sich, wo er in aller Frühe angerufen wurde. Ebenso an die einzige Beratungsstelle für Fremdenlegionäre bundesweit, die inzwischen aufgelöst wurde.

1998 wurde die Schulkindbetreuung mit acht Kindern begonnen, inzwischen sind es 800 Kinder an elf Schulen. Vor zehn Jahren kam der Bereich der Frühen Hilfen in Kooperation mit dem Landratsamt hinzu, er ist der Psychologischen Beratungsstelle angegliedert und bietet zugehende Hilfen für junge Familien, auch eine Familienhebamme wurde eingestellt. Aus der Flüchtlingshilfe wurde das Integrationsmanagement für bleibeberechtigte Flüchtlinge. Die Schuldner- und Insolvenzberatung und der Caritassozialdienst haben hohe Fallzahlen und sind weitere Schwerpunkte der sozialen Arbeit des Offenburger Verbandes. Für bezahlbaren Wohnraum setzt sich das Bündnis für Wohnen ein. Die jährliche Armutswoche sensibilisiert für die zunehmende Armut in der Gesellschaft.

Die vier Caritasverbände im Ortenaukreis stehen in regelmäßigem Austausch untereinander. Enge Kooperationen gibt es mit der Liga der freien Wohlfahrtsverbände, dem Landkreis und dem Diözesan-Caritasverband. Heute kümmert sich der Caritasverband Offenburg-Kehl um tausende Menschen pro Jahr, die Zahl der Mitarbeiter ist auf 120 gestiegen. Nach dem Caritas-Leitwort „Not sehen und handeln“ steht der Klient, der hilfebedürftige Mensch, im Mittelpunkt. „Offene Türen, das ist unser Motto“, sagt Sandhaas, „es wird keiner abgewiesen“.

Barbara Puppe-Opahle

In Memoriam

Josef Laule, ehemaliger leitender Mitarbeiter des Caritasverbands Offenburg-Kehl, ist am 26. März überraschend gestorben. Er war ein überaus engagierter, beliebter und lebenswürdiger Kollege, der über die vielen Jahren seines caritativen Wirkens auf vielfältige Weise und durch seine menschliche Art seine Spuren hinterlassen habe, heißt es in einem Nachruf des Caritasverbandes. Josef Laule, der verbandsübergreifend in vielen Gremien engagiert war, hat über viele Jahre auch in der Arbeitsgemeinschaft Öffentlichkeitsarbeit des Diözesan-Caritasverbandes mitgearbeitet und wichtige Impulse gesetzt. (can)



Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch e.V.

Wie hältst Du's mit der Religion?

Katholische Kirchenliga beschäftigt sich mit der Frage nach der Religionszugehörigkeit von Mitarbeitenden oder Bewerber*innen

„Geschieden, wiederverheiratet, ausgetreten – kein Problem für uns?“ Mit diesem bewusst provokanten Titel haben sich Leitungskräfte von kirchlich-caritativen Einrichtungen, die in der katholischen Kirchenliga im Dekanat Sigmaringen-Meßkirch unter Moderation des Ortscaritasverbandes zusammengeschlossen sind, zu einer Inhouse-Veranstaltung getroffen.

Unter dem genannten Motto führte Dekanatsreferent Frank Scheifers durch die Tagesveranstaltung, an der rund 50 Leitungskräfte der katholischen Ein-

richtungen Erzbischöfliches Kinderheim Haus Nazareth, SKM Sigmaringen, Kirchliche Sozialstationen, AGJ-Suchtberatung und Caritasverband Sigmaringen teilnahmen.

Ein erstes Impulsreferat hielt Stefanie Biehler, Referentin für Personalwesen im Diözesan-Caritasverband Freiburg. Sie referierte zur Frage nach der Religionszugehörigkeit von Mitarbeiter*innen oder Bewerber*innen nach dem so genannten „Egenberger-Urteil“ des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) und deren Bedeutung für Personaleinstellungen im Bereich der Caritas. Die anschließende Diskussion ließ bereits erahnen, dass ein sehr konstruktiver, aber zu gewissen Teilen auch kritischer Umgang damit die unterschiedlichen Leitungsebenen der Einrichtungen beschäftigt und umtreibt. Im nachfolgenden Impulsreferat durch den Freiburger

Dompfarrer und Stadtdekan Christoph Neubrand wurde der Fokus dann auf das Kirchenrecht gelegt und dessen Umsetzung theologisch wie auch praxisbezogen dargestellt. Dabei wurde sehr deutlich, welche bedeutende Rolle gerade die subjektive Wahrnehmung des christlichen Auftrags in diesem Kontext spielen kann.

Nach der diskussionsfreudigen Mittagspause ging es dann in einem Austausch in Kleingruppen weiter. Hier war genügend Platz und Raum, um von persönlichen Erfahrungen zur Thematik zu berichten und darüberhinausgehend zu besprechen, wie ein weiterer Umgang im beruflichen Alltag damit aussehen könnte.

Bei der anschließenden Präsentation der erarbeiteten Gruppenergebnisse wurden die Vielschichtigkeit der The-



Spannende Diskussionen führten 50 Führungskräfte bei einer Veranstaltung der Katholischen Kirchenliga zur Frage der Religionszugehörigkeit von Mitarbeitenden.

matik wie auch die unterschiedlichsten Blickwinkel nochmals „augenscheinlich“. Sehr konkret konnte herausgearbeitet werden, dass grundlegende Dinge wie die innere Haltung der Führungskräfte, der Wertewandel im Laufe der Zeit oder auch eine intensivere Auseinandersetzung mit dem katholisch-christlichen Profil in der eigenen Einrichtung – langfristig gesehen – eine entscheidende Rolle spielen werden.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass der Umgang in den Einrichtungen

mit der Thematik ein Prozess ist, der aktiv und fortlaufend „gepflegt“ werden muss. So war diese Veranstaltung ein gelungener Startschuss, um zukünftig

im Rahmen der Kirchenliga auch weitere Themen gemeinsam in den Blick zu nehmen.

Sebastian Metzger



Die katholische Kirchenliga im Dekanat Sigmaringen-Meißkirch ist der Zusammenschluss des Caritasverbandes Sigmaringen mit den Caritas-Fachverbänden AGJ (Wohnungslosen- und Suchthilfe), SKM und In Via, den kirchlichen Sozialstationen, dem Erzbischöflichen Kinderheim Haus Nazareth, der benachbarten Caritas-Region Biberach-Bad Saulgau aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart sowie dem Dekan.



Freiwillig Europa erleben

Caritas Zollern beteiligt sich an Projekt des Europäischen Solidaritätskorps

Zusammen mit europäischen Partnerorganisationen nimmt der Caritasverband für das Dekanat Zollern an einem Projekt teil, das im Rahmen des Europäischen Solidaritätskorps jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren – bevorzugt aus sozial benachteiligten Familien – die Möglichkeit für einen Freiwilligendienst im europäischen Ausland anbietet. Ein Erfahrungsbericht.

Um Freiwillige überhaupt ins Ausland senden zu dürfen, musste sich der Caritasverband zunächst beim Europäischen Solidaritätskorps akkreditieren. Danach erhielt er ein Qualitätssiegel und konnte sich auf die Suche nach motivierten jungen Menschen machen. Im Beratungskontext der Caritas-Dienste wurden junge Menschen aus

der Zielgruppe für das Projekt angesprochen. Leider war der Großteil der Interessierten auf Leistungen des Jobcenters angewiesen. Gespräche mit Geschäftsführungen mehrerer Jobcenter ergaben, dass ein Aufenthalt im Ausland, der länger als drei Wochen dauert, nicht möglich ist, da sonst die Leistungen hier in Deutschland (Miete etc.) eingestellt werden. Die Jobcenter-Leitungen fanden das Programm an sich sehr gut, aber eine Teilnahme der Interessierten war nicht möglich.

Schließlich konnten doch drei junge Freiwillige gefunden werden, die sich 2019 bis 2020 in Großbritannien beziehungsweise den Niederlanden in sozialen Einrichtungen einbrachten und wertvolle Erfahrungen sammeln konnten. In Liverpool half die Freiwillige bei der Tafelausgabe mit, eine Tauschbörse für Schuluniformen wurde ins Leben gerufen, sie nahm an einem Spendenlauf in Wales teil und unterstützte bei der Betreuung der Kinder und der Schulverweigerer. In den Niederlanden wurden die beiden Freiwilligen auf einer Jugendfarm und in einer Jugendhilfeeinrichtung eingesetzt. Reisekosten, Taschengeld, Kost und Logis sowie eine Krankenversicherung waren über das Europäische Solidaritätskorps abgedeckt.

Caroline Pfriender, die im Caritasverband für die Europa-Projekte verantwortlich ist, hat die Teilnehmenden auf den Aufenthalt im Ausland vorbereitet und auch die administrativen Aufgaben übernommen. Sie fungierte als Mentorin und war vor, während, aber auch nach dem Auslandsaufenthalt Ansprechpartnerin für die Freiwilligen sowie die Partnereinrichtungen.

den Projektpartnern des Europäischen Solidaritätskorps im vergangenen Herbst in Stuttgart zeigte sich, dass ein hoher bürokratischer Aufwand nötig ist, um Projektanträge zu stellen und die notwendige Akkreditierung zu erhalten. Sozialarbeitende vor allem aus Griechenland und Italien berichteten, dass der Kontakt zu den zuständigen Behörden teilweise kaum möglich ist, was zu permanenten zeitlichen Verzögerungen führte.

Des Weiteren wurde in allen beteiligten Ländern die Erfahrung gemacht, dass es viel schwieriger als gedacht war, überhaupt motivierte junge Menschen zu finden, die sich auf einen Freiwilligendienst in Europa einlassen konnten und wollten. Hinzu kam die doch knappe Budgetierung, die es teilweise kaum ermöglichte, Wohnraum für die Freiwilligen anzumieten. Darüber hinaus ist man hier auf flexible Mietverträge angewiesen, da sich Reisedaten immer wieder verschoben oder die Teilnehmenden ihren Dienst vorzeitig abbrechen oder aus gesundheitlichen Gründen beenden mussten.

Caroline Pfriender



Freiwilligendienst in Liverpool in einem Jugendclub.

Bei einem Austauschtreffen zwischen



Das Europäische Solidaritätskorps ist ein Freiwilligendienst, der von der EU-Kommission eingerichtet wurde. Im Rahmen des Dienstes sollen 18- bis 30-Jährige bei Notlagen in Europa und bei Freiwilligen- und Beschäftigungsprojekten helfen. Infos im Internet unter www.solidaritaetskorp.de sowie bei Caroline Pfriender vom Caritasverband für das Dekanat Zollern: Telefon 07471 9332-12 oder pfriender@caritas-hechingen.de.



Gemeinsam Perspektiven erarbeiten

Netzwerk von Caritas und Diakonie in Nordbaden soll Rückkehrberatung für Migranten stärken

Nicht alle Migranten wollen oder können dauerhaft in Deutschland bleiben. Die einen erhalten kein dauerhaftes Aufenthaltsrecht, andere haben Heimweh und sehnen sich nach ihren zurückgelassenen Familienmitgliedern und wieder andere finden keine Arbeit, mit der sie langfristig ihren Lebensunterhalt sichern können. An sie richtet sich das Beratungsangebot „Rückkehrberatung und Rückkehrhilfen“ von Caritas und Diakonie in Nordbaden.

Um die Rückkehrberatung im Hinblick auf einheitliche Qualitätsstandards und Professionalität zu verbessern, haben sich jetzt der Caritasverband Karls-

ruhe, der Caritasverband Mannheim, das Diakonische Werk Heidelberg und der Caritasverband für den Neckar-Odenwald-Kreis zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Die vertraglich unterzeichnete Kooperation wird mit EU-Mitteln aus dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds AMIF gefördert. Das Netzwerk tauscht sich mit regionalen, überregionalen und internationalen Einrichtungen aus und garantiert damit eine hohe Kompetenz und eine Weiterentwicklung des Beratungsangebots.

„Etwa die Hälfte der Ratsuchenden entscheidet sich zur Rückkehr“, berichtet Eva Dengler, Rückkehrberaterin im Karlsruher Beratungs- und Familienzentrum Caritashaus. „Wir und unsere Kooperationspartner legen Wert darauf, dass die Beratung freiwillig und ergebnisoffen ist. Die Sicherheit der

Menschen steht im Vordergrund und sie müssen wissen, was sie in ihrem Heimatland an Perspektiven erwartet“, so Dengler weiter.

Mit einem Businessplan und einem Startkapital aus EU-Mitteln wird zusammen mit den Beratungssuchenden eine Perspektive in ihrer Heimat erarbeitet, die unter anderem eine Existenzgründung, Wohnmöglichkeit und Finanzierung beinhaltet.

Mit sogenannten Reintegrationsscouts der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ, die als Partner des Netzwerks fungieren, haben die Rückkehrer dann professionelle Ansprechpartner vor Ort, die sie auf dem Weg zu einer erfolgreichen Reintegration in ihrem Heimatland unterstützen.

Gabriele Homburg

Rektoratswechsel an der Katholischen Hochschule Freiburg



Die Gesellschafterversammlung der Katholischen Hochschule Freiburg gGmbH hat Professorin Stephanie Bohlen (Foto) einstimmig zur Geschäftsführerin / Rektorin bestellt. Ihre sechsjährige Amtszeit beginnt am 1. September 2020. Seit 2014 ist sie Prorektorin für Lehre an der KH Freiburg. Sie tritt die Nachfolge von Professor Edgar Kössler an.

Nach 22-jähriger Tätigkeit als Professor an der Hochschule, davon 13-jähriger Amtszeit als Rektor und 12 Jahre als einer von zwei Geschäftsführern, sowie sechsjähriger Amtszeit als Prorektor für Forschung und Weiterbildung verab-

schiedet sich Professor Kössler zum 31. August 2020 in den Ruhestand.

Die Katholische Hochschule Freiburg ist Baden-Württembergs größte Hochschule im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen. An der staatlich anerkannten Hochschule studieren derzeit rund 1.900 Studierende aus Deutschland und dem benachbarten Ausland. Link: www.kh-freiburg.de (can)

„Nicht nur Verzögerung, sondern auch Chance“

Pfarreienreform der Erzdiözese Freiburg verzögert sich wegen Corona

Die Corona-Krise betrifft (fast) alle Lebensbereiche. Auch der Fahrplan für die Reform von Pfarrgemeinden und Seelsorge im Erzbistum Freiburg gerät wegen der Pandemie durcheinander. Die laufenden Beratungen über Details und Umsetzung der Veränderungen in den Pfarreien und bei der Neuausrichtung der Seelsorge brauchen mehr Zeit, da sich viele Arbeitsgruppen derzeit nicht treffen können.

Die ursprünglich für das Frühjahr 2021 geplante zentrale Konferenz von Kirchenmitarbeitern und ehrenamtlich Engagierten („Diözesan-Pastoralakademie“) wird daher um ein Jahr verschoben – auf März 2022. Es gehe darum, die anstehenden Richtungsentscheidungen ohne Zeitdruck treffen zu können, sagte ein Sprecher. „Die Verschiebung ist damit nicht nur eine Verzögerung, sondern auch eine Chance.“

Neue Denkanstöße durch Digitalisierungsschub

Zu erwarten ist auch, dass der aktuelle Digitalisierungsschub, der die Kirchen in der Corona-Krise erfasst hat, noch einmal neue Denkanstöße geben könnte, wie kirchliches Leben künftig aussehen soll. Nicht wenige Gemeinden und Initiativen im Südwesten sind überrascht, auf wie große Resonanz

die neuen Angebote wie Gottesdienst-Livestreams oder Online-Andachten getroffen sind.

„Wir sollten uns die Zeit nehmen, diese Entwicklungen der vergangenen Wochen noch einmal in Ruhe anzuschauen“, sagte die Diözesanratsvorsitzende Martina Kastner. „Aber klar ist auch, dass viele Katholikinnen und Katholiken die Gottesdienste schmerzlich vermisst haben. Die Feiern sind ja auch wichtige, soziale Treffpunkte.“

Ein zentrales Anliegen der geplanten Strukturveränderungen ist es, die Zahl der einzelnen Pfarreien stark zu reduzieren. Derzeit ist die Diözese zwischen Odenwald und Bodensee mit etwa 1,6 Millionen Katholiken in 224 Seelsorgeeinheiten mit 1.000 Pfarreien gegliedert. Ab 2025 könnten es nur noch etwa 40 Großpfarreien sein. Hintergrund ist der Rückgang der Zahl von Katholiken sowie von Priestern und Kirchenmitarbeitern.

Entwürfe der neuen Pfarreiaufteilung liegen bereits vor und sollen nun in den kommenden Monaten vor Ort weiter diskutiert werden. Eigentlich war beabsichtigt, die neue Pfarreiaufteilung noch in diesem Jahr abzuschließen. Auch das wird sich nun verzögern. Beispielsweise konnten wegen Corona auch die vor kurzem neu gewählten Pfarrgemeinderäte noch nicht zusammentreten. Diese sollen aber bei der Strukturreform gehört werden.

Laut aktuellem Planungsstand könnte es künftig beispielsweise in Freiburg,

Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim jeweils nur noch eine Pfarrei als Dach über allen kirchlichen Aktivitäten geben. Zu einer Pfarrei gehören dann mehrere Zehntausend Gläubige. An der Spitze der Großpfarreien soll gemäß kirchenrechtlicher Vorgaben jeweils ein leitender Pfarrer stehen, auf der Ebene der heutigen Pfarreien und Seelsorgeeinheiten ermutigt die Kirchenleitung zu neuen Führungskonzepten. Ausdrücklich gewünscht sei die Mitarbeit von Ehrenamtlichen. Die neuen Strukturen könnten auch neue Freiräume schaffen, betont Erzbischof Stephan Burger.

Engere Vernetzung mit caritativem Engagement

Und er sichert zu, dass die katholische Kirche trotz Priestermangels und trotz des Rückgangs bei Gläubigen und kirchlich Engagierten weiterhin in der Gesellschaft präsent bleiben will. Zentrale Herausforderungen seien etwa Individualisierung oder die Veränderungen der Gesellschaft durch Migration.

Zu den Überlegungen zählt zudem, neue Angebote nicht mehr auf Basis der Pfarreien, sondern stärker ausgerichtet für einzelne Zielgruppen anzubieten. Also beispielsweise Zentren für Familien oder Senioren zu schaffen. Auch das soziale und caritative Engagement soll enger mit dem kirchlichen Leben vor Ort vernetzt werden.

Volker Hasenauer

Erzbistum spendet 500.000 Euro für Caritas-Corona-Nothilfefonds

Das Erzbistum Freiburg spendete 500.000 Euro für den Corona-Nothilfefonds von Caritas international. Caritas international, das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, wird die zur Verfügung gestellten Mittel nutzen, um in Afrika, Asien, Lateinamerika und im Nahen Osten gezielt die medizinische Grundversorgung aufrecht zu erhalten, Hygiene-Artikel und Atemschutzmasken zu verteilen, Handwasch-Stationen einzurichten sowie Aufklärungs- und

Sensibilisierungskampagnen durchzuführen. Erzbischof Stephan Burger: „Das Corona-Virus trifft uns alle. Aber wer in Ländern ohne funktionierendes Gesundheits- und Sozialsystem leben muss, der spürt die Folgen deutlich härter. Deshalb gehört es zu unserem christlichen Selbstverständnis, Solidarität in diesen Tagen nicht nur in Deutschland, sondern weltweit zu zeigen.“

Unter anderem werden mit den

Geldern des Erzbistums Projekte der Caritas Indien unterstützt. So wird mit 130.000 Euro die Virus-Testkapazität von fünf Kliniken verbessert, die Verteilung von Lebensmitteln an erwerbslose Müllsammler und Tagelöhner unterstützt sowie die Herstellung von Atemschutzmasken finanziert. Es handelt sich dabei um eines von 22 Corona-Hilfsprojekten, die Caritas international in den vergangenen Wochen weltweit gestartet hat. *(pof)*

Caritas-Präsident Peter Neher wurde 65



Peter Neher (Foto), der Präsident des Deutschen Caritasverbandes (DCV), wurde am 1. Mai 65 Jahre alt. Der aus Pfronten im Allgäu stammende Priester steht seit 2003 an der Spitze des größten deutschen Sozialverbandes. Neher repräsentiert 660.000 hauptamtliche und mehrere Hunderttausend ehrenamtliche Mitarbeiter in rund 25.000 katholischen Gesundheits- und Sozialeinrichtungen unter dem Dach des DCV.

Nach einer Banklehre studierte Neher Theologie und wurde Priester. Vom Augsburger Caritasverband führte sein Weg 2003 in die Chefetage der Freiburger Caritaszentrale. Zugleich baute er den Berliner Caritas-Standort aus. Der

promovierte Pastoraltheologe ließ sich auch zum Krankenhausseelsorger und Supervisor ausbilden.

Neher ist für die Berliner Bundespolitik ein zentraler Ansprechpartner. Aber auch innerkirchlich ist er für klare Positionen bekannt. So kritisierte er beispielsweise, dass die überlieferte katholische Sexualmoral nicht mehr zeitgemäß und nicht geeignet sei, Menschen in Konflikten zu helfen.

Ob sich Neher 2021 für eine vierte Amtszeit an der Spitze des Caritasverbandes zur Wahl stellen wird, will er nach eigenen Angaben erst im Herbst öffentlich machen. *(kna)*

Michael Karmann neuer Sprecher des Netzwerk 2 der Landesarmutskonferenz



Die Liga Baden-Württemberg hat Michael Karmann vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg (Foto) zum neuen Sprecher des Netzwerk 2 der Landesarmutskonferenz berufen. Karmann leitet im Diözesan-Caritasverband die Abteilung Soziale Dienste.

Die Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg ist der Zusammenschluss aus zwei Netzwerken. Das Netzwerk 1 setzt sich aus Menschen zusammen, die von Armut betroffen sind; das Netzwerk 2 besteht aus der Liga der freien Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg und dem Landesverband des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB). Aufgabe der Landesarmutskon-

ferenz ist es, gesellschaftliche Entwicklungen von Armut im Reichtum zu verdeutlichen, Ursachen und Verursacher zu benennen und Vorschläge zur Bekämpfung der Armut auf Landesebene zu entwickeln. Sie mischt sich parteiisch, aber überparteilich, in politische Prozesse und Willensbildung ein, auch bei Wahlen. Die Landesarmutskonferenz ist Mitveranstalter der Landesarmutskonferenzwoche, organisiert Fachtage, sucht das Gespräch mit Betroffenen und ihren Organisationen und versucht, nicht zuletzt mit kreativen Mitteln, Öffentlichkeit herzustellen zum Problem der immer größer werdenden Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich. *(can)*

Die Maske im Wandel der Zeit

Was Gro und Zorro mit Corona zu tun haben

Masken sind in aller Munde – und auch davor. Dabei gibt es nicht nur Schutzmasken. Auch im Ritus, im Theater, im Brauchtum, der Arbeitswelt und der Popkultur sind Masken weit verbreitet.

Kein Scherz: Angesichts so mancher Ungereimtheiten beim Maskenkauf durch Regierungen im Kampf gegen das Coronavirus mutet die Herkunft des Wortes Maske wie ein Witz an: Es leitet sich vom arabischen Mas-hara her – was Spott bedeutet. Der Mund-Nasen-Schutz, kurz MNS, ist Teil einer großen Familie, deren Mitglieder eines stets gemeinsam haben: Sie verhüllen mindestens einen Teil des Gesichts. Ihre Funktionen sind jedoch unterschiedlich: Während die einen vor Krankheiten, Staub oder Feuer schützen, dienen die anderen zum Schutz der eigenen Identität.

Das Tragen von Masken ist so alt wie die Menschheit. Ihre vornehmliche Verwendung war das Rollenspiel, vor allem im Ritus. Bereits aus der Altsteinzeit sind Felsmalereien bekannt, die Tanzszenen mit Tiermasken, vermutlich von Schamanen, darstellen – zu sehen in der italienischen Grotta di Fumane sowie in den Höhlen von

Lascaux und Trois Freres in Frankreich.

Auch heute noch nutzen indigene Völker Masken aus Holz, Leder oder Federn für ihre religiösen Kulte. Die Tänze von farbenprächtigen maskierten Gruppen beim Sing-Sing-Festival in Papua-Neuguinea ziehen jährlich tausende Besucher an. In der Karwoche, der Semana Santa, streifen vor allem in Andalusien Bruderschaften mit verhüllten Gesichtern und Spitzhauben, die denen des Ku-Klux-Klans ähneln, durch die Gassen. Am Día de los Muertos, an Allerheiligen, bedecken viele Mexikaner mit Totenkopfmasken ihr Gesicht und feiern die Anwesenheit ihrer Verstorbenen.

Für spirituelle Zwecke, zur Ahnenverehrung oder Erinnerung wurden und werden Totenmasken angefertigt. Zu deren bekanntesten Exemplaren zählt das rund 3.300 Jahre alte Exemplar des ägyptischen Pharaos Tutanchamun sowie die von dem Archäologen Heinrich Schliemann in Mykene ausgegrabene, etwa 300 Jahre ältere Goldmaske des Agamemnon. Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach verwahrt die Totenmasken von Bertolt Brecht und Friedrich Nietzsche.

Das Rollenspiel des Theaters der Antike brachte den Mythos auf die Bühne. Es

wurzelt in den Kulturen rund um den griechischen Gott Dionysos. Masken, auch Larven genannt, dienten der Typisierung der Figuren. Hiervon zeugt auch die Übersetzung des lateinischen „persona“ mit Maske oder Rolle. Im Stehgreiftheater der Commedia dell'arte im Italien des 16. bis 18. Jahrhunderts lief ebenfalls nichts ohne Gesichtsbedeckung. Der mutmaßliche Schöpfer von dessen bekanntester Figur, des Harlekins oder Arlecchino, stammt aus dem vom Coronavirus besonders stark gebeutelten Bergamo. Auch in der chinesischen Oper und im japanischen No-Theater gehören Masken zum Spiel.

Bis heute heißt eine der einflussreichsten Zeitschriften der Theaterwissenschaft „Maske und Kothurn“, und bis heute stehen eine weinende und eine lachende Maske für Tragödie und Komödie und damit für das Theater schlechthin. Jedoch maskieren sich die Schauspieler heutzutage äußerst selten, von einzelnen Stücken moderner Dramatiker wie Alfred Jarry und Luigi Pirandello einmal abgesehen. Stattdessen gehen die Darsteller zum Maskenbildner „in die Maske“ – und werden dort geschminkt.

Gesichtsbemalung, aber auch Bedeckungen von Mund und Nase helfen im Brauchtum wie dem alpenländi-

schen Perchtenlauf zum Winteraus-treiben und vor allem im Karneval beim Spiel mit den Identitäten. Davon zeugen etwa Masken- oder Kostüm-bälle, Mummenschanz, die hölzernen Larven der schwäbisch-alemanni-schen Fastnacht, die Verkleidungen im venezianischen Karneval wie der vogelartige Medico della peste sowie die Gruselmasken von Halloween oder in der Geisterbahn auf dem Rummel-platz. Darüber hinaus erfreuen sich Maskierungen in erotischen Rollenspie-len großer Beliebtheit – wie auch in der Popkultur, zelebriert vom Rapper Cro mit seiner Pandamaske und natürlich den modernen Helden Zorro, Batman oder Spiderman.

Darsteller des Bösen, wie der Kannibale aus „Das Schweigen der Lämmer“, Hannibal Lecter, und nicht zuletzt der tiefschwarze Darth Vader aus Star Wars, treten verhüllt auf. Dunkle Ge-sellen benutzen Masken zur Vermum-mung. Einbrecher oder Bankräuber setzen gerne auf eine Sturmhaube, um unerkant ihrer Tätigkeit nachzugehen. Demonstranten der kapitalismuskriti-schen „Occupy Wall Street“-Bewegung tragen trotz des in Deutschland gelten-den Vermummungsverbots Masken. Auf ihnen ist das Konterfei des katholi-schen Fanatikers Guy Fawkes abge-bildet, das zugleich das Zeichen des Internetkollektivs „Anonymous“ ist.

Auch die Gesichter von Henkern oder Hinzurichtenden sind oft verhüllt – um inkognito zu bleiben oder kein Mitleid zu erregen. So wundert es nicht, dass in der Renaissance- und Barockkunst die Maske in Allegorien für Täuschung und Simulation steht, was heute noch in der Metapher der Maskerade Ver-wendung findet.

Wenn die Ordnungsmacht Unehrliehen die Maske vom Gesicht gezogen und Kriminelle entlarvt hatte, konnte sie im Mittelalter und der frühen Neuzeit als Strafe das Aufsetzen von grotesken Schandmasken verhängen. Sie sollen ihren Träger nicht vermummen, son-dern sie im Gegenteil als Verbrecher kenntlich machen und der Lächerlich-

keit preisgegeben. Stattdessen werden heute Delinquenten von besonderer Güte wie Attentäter mit Sturmhauben in der Öffentlichkeit vor Blicken und Kameras geschützt – wie auch ihr Ge-genüber, die Polizisten oder Soldaten. Auch bei bestimmten Sportarten wie Tauchen, Fechten, Motorsport oder Eishockey sind Masken nicht wegzudenken. Sie gehören ebenso zum Alltag von Berufsgruppen wie Schweißern, Lackierern und Feuerwehrleuten, wobei deren Exemplare vor allem für den Atem-schutz konzipiert sind. Das trifft auch auf Gasmasken zu, die nicht das Inhalieren von Staub, sondern von chemischen Kampfstoffen unterbinden sollen.

Das können die aktuell zu Berühmt-heiten gewordenen FFP-Masken nicht leisten. Die Halbmasken sind mit einem Filter versehen und schützen vor Feinstaub, Aerosolen, Partikeln – und dem Coronavirus. Der einfache Mund-Na-sen-Schutz hingegen, aus der Apothe-ke oder selbst genäht, hilft hauptsäch-lich dabei, eine Infektion anderer zu verhindern. Wenn man sich trotz aller Vorsicht nicht hat schützen können und Covid 19 einen schweren Verlauf nimmt, kommt in den Intensivstationen der Krankenhäuser wieder eine Maske ins Spiel: die für Beatmung.

Silke Uertz



Fawkes-Maske, wie sie zum Beispiel Demonst-ranten der kapitalismuskritischen „Occupy Wall Street“-Bewegung tragen.



Masken zur Verkleidung im venezianischen Karneval.



Mundschutz in Zeiten von Corona.

Aufruf zur Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber

in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes 2020

Die Amtszeit der Arbeitsrechtlichen Kommission endet am 31. Dezember 2020. Die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission wird unter der Leitung des Vorbereitungsausschusses für die Dienstgeberseite durchgeführt.

In jeder (Erz-)Diözese und dem Offizialatsbezirk Oldenburg wird jeweils ein Mitglied in die jeweilige Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission gewählt; in den (Erz-)Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart jeweils zwei Mitglieder. Dazu findet in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk Oldenburg eine eigene Wahlhandlung statt, die von einem eigens zu bildenden Wahlvorstand durchgeführt wird. Dieser besteht aus drei Mitgliedern und konstituiert sich bis spätestens 30. Juni 2020.

Der Wahlvorstand erstellt eine Liste der Rechtsträger, die mit ihren Einrichtungen Mitglied im jeweiligen Diözesan-Caritasverband oder im Landes-Caritasverband Oldenburg sind und die in den Geltungsbereich der Richtlinien für Arbeitsverträge in den Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes (AVR) fallen (§ 2 Abs. 1 AT AVR). Nur die in der Liste aufgeführten Rechtsträger nehmen an

der Wahl teil. An diese Rechtsträger versendet der Wahlvorstand bis spätestens sechs Wochen nach seiner Konstituierung Wahlbenachrichtigungen mit Erläuterungen zur Wahl. Rechtsträger, die bis spätestens Ende August 2020 keine Wahlbenachrichtigung erhalten haben, können gegen die Nichteintragung in der Aufstellung innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bis einschließlich 14. September 2020 Einspruch beim Wahlvorstand einlegen.

Parallel zur Wahlbenachrichtigung werden die Rechtsträger aufgefordert, dem Wahlvorstand bis zu einer von diesem zu bestimmenden Frist Wahlvorschläge für die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in der jeweiligen Regionalkommission zu unterbreiten. Aus den so vorgeschlagenen Kandidaten wird der/die Vertreter(in) der Dienstgeber in der Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission in einer Wahlversammlung gewählt. In die Wahlversammlungen der (Erz-)Diözesen und des Offizialatsbezirks Oldenburg können die wahlberechtigten Rechtsträger jeweils einen Vertreter entsenden.

Die Wahlversammlung hat in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk

Oldenburg spätestens bis zum 31. Oktober 2020 zusammenzutreten. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wahlhandlungen durchgeführt sein. Der Vorbereitungsausschuss für die Dienstgeberseite wird die Wahlunterlagen erarbeiten und die Wahlvorstände bei der Durchführung ihrer Aufgaben unterstützen.

Die Bestimmung der übrigen Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen durch die Diözesan-Caritasverbände und den Landes-Caritasverband Oldenburg erfolgt in zeitlichem Zusammenhang mit dieser Wahl. Die gem. § 6 Abs. 5 AK-O stattfindende Wahl weiterer Mitglieder der Bundes- und Regionalkommissionen zur Wahrung der Parität für die nach § 5 AK-O entsandten Vertreter(innen) der Gewerkschaften, findet ebenso wie die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Bundeskommission und in den Leitungsausschuss erst in weiteren Schritten statt.

Freiburg im Breisgau, Februar 2020
Vorbereitungsausschuss
Elke Gundel
Marc Riede
Holger Sahner

Aufruf zur Wahl der Mitarbeitervertreter

in die Arbeitsrechtliche Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die Amtsperiode 2021 bis 2024 mit Beteiligungsmöglichkeit von Gewerkschaften

Bis zum 30. Oktober 2020 ist die Wahl der neuen Mitglieder der Mitarbeiterseite der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die am 1. Januar 2021 beginnende Amtsperiode durchzuführen. Die Koordinierung des Wahlverfahrens obliegt dem zentralen Vorbereitungsausschuss, der sich am 20. Januar 2020 konstituiert hat.

Die Durchführung der Wahlen in den Bistümern liegt in der Zuständigkeit der diözesanen Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen, soweit deren Zuständigkeit im jeweiligen Bistum durch bischöfliche Regelung festgelegt ist (im Offizialatsbezirk Oldenburg: die Mitarbeitervertretung des Landes-Caritasverbandes für Oldenburg). Diese haben binnen vier Wochen nach Veröffentlichung dieses Wahlaufrufs einen Wahlausschuss zu bilden. Dieser besteht aus drei Mitgliedern, welche das passive Wahlrecht nach der jeweiligen diözesanen Mitarbeitervertretungsordnung besitzen.

Der Wahlausschuss versendet sechs Wochen nach seiner Konstituierung die vom Vorbereitungsausschuss erstellten Wahlunterlagen und die Wählerliste – spätestens bis zum 11. August 2020 – an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen. Der Wahlausschuss legt den Zeitpunkt der Wahlversammlung fest, die spätestens bis zum 30. Oktober 2020 stattfinden muss. Er erstellt die Liste der Kandidat(inn)en für die Wahl des jeweiligen Vertreters/der jeweiligen Vertreterin in der Bundeskommission und der zuständigen Regionalkommission und verschickt diese spätestens zwei Wochen vor der Wahlversammlung

an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Wahlverfahrens und der einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Wahlordnung und den dazu vom Vorbereitungsausschuss erstellten Unterlagen, die der Vorbereitungsausschuss den diözesanen Wahlausschüssen zeitnah zur Verfügung stellen wird. Bei der Wahl zur Amtsperiode 2021 bis 2024 haben die tariffähigen Arbeitnehmerkoalitionen (Gewerkschaften) die Möglichkeit, eigene Vertreter(innen) für die Mitarbeiterseite in die Arbeitsrechtliche Kommission (Bundeskommission und die sechs Regionalkommissionen) zu entsenden.

Berechtigt zur Entsendung von Vertreter(inne)n sind Gewerkschaften, die nach ihrer Satzung für die Regelungsbereiche der Arbeitsrechtlichen Kommission örtlich und sachlich zuständig sind.

Den betreffenden Gewerkschaften wird hiermit Gelegenheit gegeben, sich binnen einer Anzeigefrist von zwei Monaten an der Entsendung von Vertreter(inne)n der Mitarbeiter in die Arbeitsrechtliche Kommission zu beteiligen. Die Anzahl der Vertreter(inne)n, die von den Gewerkschaften entsandt werden, richtet sich grundsätzlich nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der im Zeitpunkt der Entsendung in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen kirchlichen Mitarbeiter(innen) im Zuständigkeitsbereich der Kommission (Organisationsstärke). Unabhängig davon haben die Gewerkschaften - vorbehaltlich eines weitergehenden Nachweises - die Möglichkeit, bis zu drei Vertreter(innen) in die

Bundeskommission zu entsenden. Außerdem können sie jeweils bis zu zwei Vertreter(innen) in die Regionalkommission Bayern und die Regionalkommission Ost und jeweils eine(n) Vertreter(in) in die Regionalkommissionen Mitte, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Nord entsenden.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Entsendeverfahrens und den einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Entsendeordnung, die Teil der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes ist.

Gewerkschaften, die sich an der Entsendung von Vertreterinnen und Vertretern in die Arbeitsrechtliche Kommission beteiligen wollen, müssen dies gegenüber dem Vorbereitungsausschuss über die Geschäftsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission

des Deutschen Caritasverbandes
Karlstr.40

79104 Freiburg

spätestens bis zum 23. Mai 2020

(zwei Monate nach diesem Wahlaufruf) schriftlich mitteilen. Die Anzeige kann nur bis zum Ablauf dieser Anzeigefrist abgegeben werden. Anzeigen, die nach dieser Frist eingereicht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden (Ausschlussfrist).

Berlin, den 23. März 2020
Der Vorbereitungsausschuss
Klaus Koch
Kai Kobschätzki
Martina Schiwiek
Kontakt: akmas@caritas.de

Juli/September 2020

**Aufgrund der aktuellen Situation sind alle
Veranstaltungstermine unter Vorbehalt aufgeführt!**

01.07.20 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II
Freiburg, WGH – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

02./03.07.20 Professionelle Zusammenarbeit mit Eltern
Staufen, BDB-Akademie – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

07.07.20 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II
CV Mannheim – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

09.07.20 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II
Karlsruhe, DW Baden – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

09./10.07.20 Religionssensible Bildung als Leitungsaufgabe
Mosbach-Neckarelz, Bruder Klaus – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

09./10.07.20 Praxisanleitung (3 Module)
Oberkirch, Marienfried – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

10.07.20 Fachforum Armut
Freiburg, WGH – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

14.07.20 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II
CV Schwarzwald-Baar-Kreis – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

14.07.20 Vorstandssitzung DiAG Arbeit
Freiburg, WGH – Referat Arbeit, Europa Schuldnerberatung

16.07.20 QMB-Zirkel
Freiburg, WGH – Referat Arbeit, Europa Schuldnerberatung

22.07.20 Basistag für Anleiter*innen Region Karlsruhe
Karlsruhe, St. Franziskus – Referat Freiwilligendienste

08.09.20 Basistag für Anleiter*innen Region Freiburg
Freiburg, WGH – Referat Freiwilligendienste

15.09.20 Grundkurs Schuldnerberatung: Struktur und Inhalte der Beratung
Freiburg, WGH – Referat Arbeit, Europa Schuldnerberatung

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
67. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die
 Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6
 Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
 eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

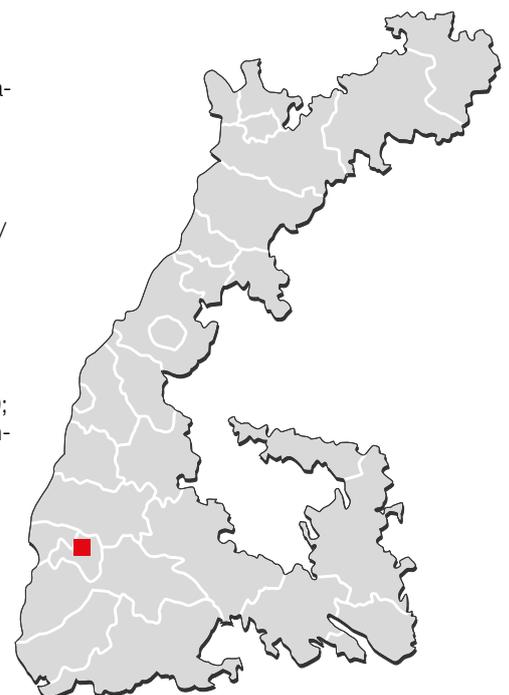
Archiv: 22, 47; CV Acher-Renchthal: 10 (1); CV Baden-Baden: 2, 10 (1); CV Emmendingen: 32 (1); CV Heidelberg: 10 (1); CV Karlsruhe: 11 (3), 33; CV Konstanz: 20, 37; CV Lahr: 11 (2), 12 (3), 38; CV Mannheim: 39, 40; CV Offenburg-Kehl: 42; CV Zollern: 10 (1), 44; Deutscher Caritasverband/ Pedro Citoler: 26; DiCV-Freiwilligendienste: 15; Katholische Hochschule Freiburg: 45; Gerhard Lück: 35, 36; Mariahof: 25; Sebastian Metzger: 43; Pixabay: Titel, 9, 32 (1), 34, 48, 49; Privat: 5, 23, 47; Barbara Puppe-Opahle: 41; St. Josefs-haus Herten: 17, 18, 19; SkF-Diözesanverein: 30; SKM-Diözesanverein: 31; Thomas Wilk: 27; youn-caritas Mannheim: 12 (1), 13.

Satz und Druck

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

Redaktionsschluss
3-2020

31. Juli 2020



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 1001 40, 79120 Freiburg
Nr. 2-2020
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

#übertriffdichselbst

Mach deinen Freiwilligendienst

Jetzt über FSJ und BFD informieren
und online bewerben.

 [freiwilligendienstecaritas](https://www.instagram.com/freiwilligendienstecaritas)
 [FreiwilligendiensteCaritasBaden](https://www.facebook.com/FreiwilligendiensteCaritasBaden)
 [freiwilligendienste-caritas.de](https://www.freiwilligendienste-caritas.de)



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen